Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28.2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 295 — Schwerte (Ruhr), Montag, 16. Dezember 1940 — 72. Jahrgang

Das historische Verdienst unserer Bauern

Lebensmittelversorgung gesichert – Die Hoffnung Englands durch die Milcherzeugungsschlacht zerstört

Berlin, 15. Dez. Am Samstag sprach im Rundfunk über alle deutschen Sender der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der 2. Kriegserzeugungsschlacht; er führte aus:

„Im Oktober empfing der Führer in der Reichskanzlei Abordnungen aus den Reihen des deutschen Landvolkes, um diesem zu danken für alles das, was das deutsche Landvolk im letzten Jahr für Großdeutschland geleistet hat. Der Führer hat dann diesen Dank vor dem ganzen deutschen Volk noch einmal wiederholt, als er kürzlich in seiner Rede vor Berliner Rüstungsarbeitern sagte: Hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. Die zwei haben es mir ermöglicht, den Kampf vorzubereiten und rüstungsmäßig die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen. Und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleich wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

Es ist das historische Verdienst unseres Landvolkes, daß unsere Lebensmittelversorgung gesichert ist. Ohne seine Arbeit wäre es unmöglich gewesen, die Lebensmittelrationen praktisch unverändert zu halten.

Im Gegensatz zu aller bisherigen Erfahrung ist es uns im Krieg nicht nur gelungen, die landwirtschaftliche Erzeugung aufrechtzuerhalten, auf wichtigsten Teilgebieten konnten wir sogar weitere außerordentliche Produktionssteigerungen erzielen.

Besonders bedeutsam ist die im Kriege erzielte Leistungssteigerung in der Milchwirtschaft.

Die Buttererzeugung unserer Molkereien übertrifft jetzt im Kriege die Buttererzeugung der entsprechenden Monate der Zeit vor dem Kriege um etwa 30 v. H. Dieses Beispiel der Milcherzeugungsschlacht zeigt, welche Produktionssteigerungen in unserer Landwirtschaft möglich sind, wenn man hierzu die wirtschaftlichen Voraussetzungen schafft.

Die Milcherzeugungsschlacht hat auch diese Hoffnung Englands zerstört. Die Leistungssteigerung in der Milchwirtschaft machte es möglich, den kriegsbedingten Ausfall bei der Einfuhr von Fetten aller Art weitgehend auszugleichen. Unsere seit Kriegsbeginn stabile Fettration von rund 270 Gramm wöchentlich je Kopf gehört heute zu den höchsten Fettrationen, die überhaupt in Europa gewährt werden.

England, das sich einst rühmte, ungefähr den höchsten Fettverbrauch Europas zu haben, ist heute bereits gezwungen, eine Fettration vorzuschreiben, die je Kopf und Woche um rund 50 Gramm niedriger liegt als die deutsche Fettration.

Auf den anderen Gebieten des Lebensmittelmarktes liegt es nicht anders. Ein Vergleich der Fleischrationen bzw. des Fleischverbrauchs in den verschiedenen Ländern Europas mit der deutschen Fleischration ergibt ein ähnliches Bild wie beim Fett.

Aber wir wollen nicht nur voll Stolz auf das Vollbrachte zurückblicken, sondern hieraus auch neue Kraft und neuen Ansporn für das Kommende schöpfen. Militärisch ist dieser Krieg bereits zu Deutschlands Gunsten entschieden. Aber noch kämpft England! Und solange dieser Gegner nicht am Boden liegt, darf es bei uns kein Nachlassen geben. Doch auch nach dem Sieg muß das Reich, welches unser Führer schafft, und dessen Freiheit uns alle glücklich und stolz zugleich macht, gesichert sein und bleiben.

Vor der neuen Erzeugungsschlacht

Es gilt nunmehr, die Vorbereitungen für die nächste Erzeugungsschlacht im nächsten Frühjahr zu treffen. Zur Leistungssteigerung ist es ebenso wie bei Kriegsbeginn auch jetzt nicht nötig, diese oder jene Parole zu ändern. Die alten Parolen behalten auch für das neue Jahr ihre volle Gültigkeit. Es ist aber notwendig, einige von diesen Parolen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Erstens: der Boden ist die Grundlage allen landwirtschaftlichen Schaffens und daher die Voraussetzung jeder gesunden Ernährungswirtschaft; der Acker muß gesund und fruchtbar bleiben, denn seine Fruchtbarkeit ist entscheidend für das Gedeihen und die Entwicklung des gesamten Volkes, welches von ihm lebt. Daher hat jeder Bauer die Pflicht, den ihm anvertrauten Boden zu pflegen und ihn nach Möglichkeit in einen noch besseren Zustand zu bringen, als er heute ist.

Haltet den Boden gesund

In diesem Sinne wiederhole ich meine alte Parole: „Haltet den Boden gesund und fruchtbar, denn er ist und bleibt die Voraussetzung alles gesunden und fruchtbaren Ackerbaues."

Zweitens: Ein gesunder und fruchtbarer Boden kann die von ihm erwarteten hohen Ernten aber nur dann auch wirklich hergeben, wenn auf ihm Kulturpflanzen angebaut werden, die imstande sind, diese günstigen Wachstumsverhältnisse voll auszunutzen. Die deutsche Pflanzenzüchtung hat uns in unermüdlicher, zielstrebiger Arbeit die dafür notwendigen Sorten geschaffen.

Ganz allgemein gilt aber der Leitsatz: „Sorgt für den regelmäßigen Saatgutwechsel für hohe und sichere Ernten!"

Steigerung des Hackfruchtanbaues

Drittens: In keinem anderen Lande der Welt kommt für die gesamte Ernährungswirtschaft dem Hackfruchtbau, der von der Flächeneinheit bekanntlich drei- bis viermal so hohe Erträge wie der Getreideanbau erbringt, eine so entscheidende Bedeutung zu wie bei uns. Sowohl im Flächenanteil als auch in den Erträgen sind wir unter den größeren Ländern führend. Dies darf uns aber nicht verleiten, mit dem Erreichten zufrieden zu sein. Wir haben deshalb in der Erzeugungsschlacht seit jeher eine Ausweitung des Hackfruchtanbaues und eine Steigerung seiner Erträge gefordert und, wie die letzten Ernten bewiesen, auch erreicht.

Ich erinnere also an unsere alte Parole: Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!

Futterbau ist wichtig

Viertens: Neben dem Hackfruchtbau ist für uns der Futterbau besonders wichtig. Von den Erträgen des Futterbaues hängt weitgehend die Futterversorgung unserer Rindviehbestände und damit die Erzeugung von Milch und Fett ab. Die große Leistungssteigerung im Futterbau, die wir bereits in den letzten sechs Jahren der Erzeugungsschlacht erzielt haben, muß daher auch im kommenden Jahre mit allem Nachdruck erstrebt werden.

Als vierten Leitsatz muß demnach beachtet werden: „Sichert durch planvollen Futterbau die Leistungsfähigkeit unserer Viehhaltung. Ihr verbürgt damit den Sieg in der Milcherzeugungsschlacht! Diese Parole ist ganz entscheidend wichtig.

Deutsches Landvolk! Ich bin überzeugt, daß ihr die gestellten Aufgaben ebenso meistern werdet, wie ihr in den letzten Jahren das erfüllt habt, was von euch im Interesse des deutschen Volkes gefordert werden mußte. Der deutsche Bauer hat sich in seiner Treue zum Führer noch nie übertreffen lassen. Das galt in der Kampfzeit, und nach der Machtübernahme hat das deutsche Landvolk dies auch im Krieg und Frieden bewiesen. Der Führer weiß, daß er auch in Zukunft auf euch rechnen kann. Ihr werdet auch ferner durch eure Arbeit die Ernährung des Volkes sichern. Und mit diesem Beitrag zum Freiheitskampf des deutschen Volkes werdet ihr die stolzeste Leistung in die Geschichte des deutschen Bauerntums eintragen.

Wir glauben an Adolf Hitler! In diesem Glauben gehen wir an die Arbeit, wohl wissend, daß sie nicht leicht ist, aber im Bewußtsein, daß sie für Deutschlands Zukunft entscheidend ist.

Sozialistisches Zeitalter

(W.D.) Die Sozialpolitik gehört zu den wichtigsten Waffen des totalen Krieges. In einem Kriege, in dem die Front nicht mehr nur dort, wo der Soldat vor dem Feind kämpft, verläuft, sondern mitten durch die im Kriege stehenden Völker geht, kommt es wesentlich auf die Haltung, auf die Gesamtleistung der Heimat auf allen Gebieten des völkischen Lebens an. Daß diese wesentlich von der Sozialpolitik abhängt, ist nicht nur logisch, sondern auch eine geschichtlich tausendfach erhärtete Erfahrungstatsache. Wenn jetzt, nachdem sie seit mehr als 300 Jahren Zeit dazu hatten, die hartgesottenen Plutokraten plötzlich auf die Idee kommen, eifrig in Sozialpolitik zu machen, so ist das ein Eingeständnis für die entscheidende Wichtigkeit, die der Sozialpolitik im augenblicklichen Schicksalskampf zukommt. Deshalb heucheln sie das plötzliche Interesse.

Mitten im Kriege schicken die Plutokraten ihren „Arbeits"minister, Herrn Bevin, vor und lassen ihn zum Zwecke einer Aufpulverung der Kriegsbegeisterung getane Worte von er Notwendigkeit für Großbritannien, die soziale Sicherung hoher als die erstrebten Gewinne zu stellen, stammeln. So führte Herr Bevin am 21. November 1940 auf einem Bankett in London aus: „Ich vertrete die Ansicht, daß wir nach Beendigung dieses Krieges und sogar noch in Kriegszeiten die soziale Sicherheit als hauptsächlichste Grundlage des sozialen Lebens erstreben müssen." Es ist ein wahrer Hohn, wenn England, dem 300 Jahre die unerschöpflichen Quellen seines Imperiums zur Verfügung standen, jetzt mitten im Kriege plötzlich die Notwendigkeit einer sozialen Sicherheit seiner Bevölkerung proklamiert. Es ist aber auch ein Zeichen dafür, daß die deutsche Sozialpolitik, die gerade in den letzten Wochen und Monaten so fruchtbare Ergebnisse zeitigte, der englischen Plutokratenclique schwere Sorgen bereitet.

Das nationalsozialistische Deutschland hat es nicht nötig, so wie die Engländer, aus propagandistischen Gründen im Verlaufe des Krieges sozialpolitische Versprechungen zu machen. Es braucht nur, wie auf allen anderen Gebieten, auch auf dem sozialpolitischen Sektor seinen 1933 begonnenen Weg weiter zu gehen. Und die aus dem berufenen Munde, dem des Führers, verkündeten sozialistischen Nachkriegsziele sind dem deutschen Volke mit ihrer Verwirklichung gleichzeitig garantiert. Wenn in den letzten Wochen und Monaten vom Führer und seinen Mitarbeitern auf dem sozialpolitischen Sektor besonders viel geleistet und geschaffen wurde, so ist das nicht im Hinblick auf einen Propagandaerfolg geschehen, sondern weil der Endsieg feststeht und demgemäß mit den Planungen für den Bau des größten „Sozialstaates der Welt" begonnen werden muß. Das nationalsozialistische Deutschland war sozialpolitisch schon immer äußerst fruchtbar. Es wurde viel Großes und Neues geschaffen, doch bei allen Bemühungen war es bisher nicht möglich, den Sozialstaat in dem Umfange zu bauen, wie ihn der Wille des Führers und die Idee des Nationalsozialismus erstrebt. Der Grund dafür ist ein einfacher. Man kann trotz allen Fleißes und aller Energie nicht mehr aus einer Tonne herausschöpfen, als darin ist. Deutschland war nach dem Willen der „Besitzenden" den „Habenichtsen" unter den Völkern zugeteilt, und es gab „20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt". Wenn nun der Endsieg feststeht und durch ihn genügend Lebensraum für den deutschen Fleiß und die deutsche Tüchtigkeit geschaffen ist, kann nunmehr der deutsche Sozialstaat seine endgültige Formgebung erhalten. Der deutsche Sozialstaat, dessen Planung schon den Plutokraten und ihrem Arbeitsminister Bevin so schwere Sorgen macht, zeichnet sich heute bereits in seinen wesentlichsten Konturen ab.

Für den Aufbau des neuen Sozialstaates wird wesentlich der vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront geprägte Satz „Schluß mit der sozialpolitischen Fleckschieberei" Geltung haben. Es wird nicht mit Pflastern und Pflästerchen gearbeitet werden, sondern es wird ein ganz neues konstruktives Gebäude errichtet.

Fünf große Aufgaben sind es, die bisher vom Führer dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zur Lösung übertragen wurden und die die Grundpfeiler des neuen Baues sein werden: Die Schaffung eines Altersversorgungswerkes des deutschen Volkes, eines Berufserziehungswerkes, einer neuen Lohnordnung, eines Gesundheitswerkes und die Ausarbeitung eines großzügigen sozialen Wohnungsbauprogramms.

Die Lösung der Wohnungsbaufrage, die zu den dringendsten sozialpolitischen Problemen gehört, ist durch den Erlaß des Führers vom 15. November 1940 und die Ernennung Dr. Leys zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau bereits aus dem Stadium der Planung heraus. Mit ganz neuen Mas-

Weitere Einbuße an britischem Schiffsraum

Kriegswichtige Ziele im Tiefflug angegriffen — Britischer Hilfskreuzer versenkt

Berlin, 15. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 14. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe infolge ungünstiger Wetterlage auf das Verminen britischer Häfen. Im Laufe des 14. Dezember griffen einzelne Flugzeuge mehrere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland zum Teil im Tiefflug an. In den Midlands wurde eine wichtige Industrieanlage durch Volltreffer schwerer Bomben wirkungsvoll getroffen.

Der Feind flog in das Reichsgebiet nicht ein. Im besetzten Gebiet warf er an zwei Stellen Bomben, ohne Schaden anzurichten.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht heraus:

In der Nacht vom 12. zum 13. 12. griffen — wie bereits gemeldet — starke Kampfverbände die Schwerindustrie von Sheffield mit großem Erfolg an. Der Angriff wurde bei günstiger Wetterlage mit Erdsicht durchgeführt, so daß die befohlenen Ziele einwandfrei ausgemacht und die gute Trefferlage klar erkannt werden konnte. Zahlreiche Brände und Explosionen in den Fabriken der Stahlindustrie und sonstigen Rüstungsanlagen sowie kriegswichtigen Betrieben im Nordosten der Stadt und in der Stadtmitte wurden festgestellt. Durch die Zerstörungen im Industriebereich von Sheffield gelang es, die britische Rüstung besonders nachhaltig zu treffen. Die Tätigkeit der Luftwaffe am 13. 12. beschränkte sich infolge ungünstiger Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat auf seiner Fahrt gegen den Feind insgesamt 40 000 BRT. versenkt. Ein Teilergebnis seiner Unternehmung war schon vorher bekanntgegeben. Ein kleines Unterseeboot versenkte, wie bereits bekanntgegeben, drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15 800 BRT.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht in Nord- und Westdeutschland Bomben, die nur an zwei Stellen geringen Häuserschaden anrichteten. Acht Personen wurden leicht verletzt.

San Sebastian, 15. Dez. Einem amtlichen Bericht der britischen Admiralität zufolge

(Fortsetzung nächste Seite)



Erstes Funktelegramm vom deutschen Großangriff auf Birmingham

Britische Soldaten sind bei den Aufräumungsarbeiten in den Straßen des britischen Rüstungszentrums Birmingham in den Midlands beschäftigt. Diese Aufnahme ist am Morgen nach dem Großangriff der deutschen Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember gemacht worden (Associated-Preß)

nahmen wird dieses Problem in großzügigster wahrhaft sozialistischer Weise einer Lösung entgegengeführt.

Das Altersversorgungswerk des deutschen Volkes ist ebenfalls in der Planung bereits fertiggestellt. Es wird, wie es Dr. Ley ausführte, dem schaffenden Deutschen einen gesicherten Lebensabend garantieren. Vom Punkt 10 des Parteiprogramms ausgehend, der besagt, daß es Pflicht eines jeden Deutschen sei, körperlich oder geistig zu schaffen, erfüllt es die daraus sich ergebende Pflicht des Staates, die im Punkt 15 festgelegt wurde: „Wir fordern den großzügigen Ausbau der Altersversorgung". Der geschaffene Lebensabend wird nach diesem im Werden befindlichen Altersversorgungswerk zu den selbstverständlichen Grundlagen des Deutschen gehören. Die Aufbringung der Mittel für die Versorgung wird auch nicht mehr die Sache der einzelnen Berufsgruppen sein, sondern die Aufgabe der Volksgemeinschaft in ihrer Gesamtheit. Jeder wird nach seinen Kräften im Rahmen der allgemeinen Besteuerung an der Schaffung der Mittel mitgewirkt haben, so wie jeder nach seinen Bedürfnissen Anspruch auf die Versorgung erhebt.

Die neue Lohnordnung wird, fußend auf wissenschaftlich exakter Untersuchung, eine Ordnung in das willkürlich aufgeführte Gebäude des Lohnes bringen. Kein Mensch in der Welt kann sagen, warum in einem Beruf, in dem wesentlich schwerere und für die Volksgemeinschaft wichtigere Arbeit als in anderen geleistet wird, die Entlohnung wesentlich niedriger ist. Der Lohn ist bisher in aller Welt willkürlich oder auf Grund von Interessentenkämpfen nach den jeweiligen Machtverhältnissen entstanden. Hier wird Deutschland mit seiner neuen Lohnordnung erstmalig für die Findung des gerechten Lohnes Sorge tragen.

Das Gesundheitswerk wird dem deutschen Menschen seine Schaffenskraft bis ins hohe Alter hinein erhalten und damit eine Verbesserung des Lebensstandards herbeiführen.

Das Berufserziehungswerk schließlich wird jedem deutschen Menschen dazu verhelfen, wenn er fleißig und ausdauernd ist, den Platz im Arbeitsprozeß einzunehmen, der ihm auf Grund seines Könnens und seiner Tüchtigkeit zukommt. Es wird jedem Deutschen unabhängig von seinen finanziellen Verhältnissen, die Möglichkeit des Aufstiegs vermittelt.

Diese fünf, dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront übertragenen Aufgaben und ihre teilweise angedeuteten Lösungen zeigen umrißhaft, wie konstruktiv und großzügig der Bau des neuen Sozialgebäudes geplant ist. Sie zeigen weiterhin, daß der Sieg nicht nur das Ende einer alten, sondern auch der Beginn einer neuen Zeit ist. Wenn man die Grundlagen dieses neuen umfassenden Sozialwerkes betrachtet und dagegen das Gestammel der plutokratischen Aushängeschilder hört, so ist zu sagen, daß die neuentdeckte plutokratische Sozialpolitik genau wie ihre Schöpfer selbst in die politische Rumpelkammer gehört.

Weitere Einbuße an britischem Schiffsraum

(Fortsetzung von der 1. Seite)

wurde der britische Hilfskreuzer Korsar — Kapitän Mac Hardy — torpediert. Er ist darauf gesunken.

*

Die Besatzung des norwegischen Frachters Heina berichtet die Torpedierung dieses Schiffes aus einem Geleitzug heraus. Drei Tage nach dem Auslaufen sei der Geleitzug von einem U-Boot angegriffen worden, das einen schwedischen Frachter torpedierte. Der Convoi sei gesprengt und zwei weitere Schiffe seien versenkt worden.

*

Newyork, 15. Dez. Mackay Radio fing einen über die schottische Funkstation Portpatrick weitergegebenen Funkspruch auf, daß der englische 10 920 Tonnen große Dampfer „Western Prince" 400 Meilen nordwestlich der Küste Irlands torpediert worden ist. Der 1929 gebaute Passagierdampfer befand sich vor dem Krieg im Newyork-Südamerikadienst und wurde in letzter Zeit von den Engländern mehrfach zwischen Liverpool und den Vereinigten Staaten eingesetzt.

Das Schiff ist inzwischen, wie seine Reederei bekannt gibt, gesunken. Nach einer Reutermeldung aus Newyork erklärte die Schiffahrtsgesellschaft „Furneß Withy", der kanadische Munitionsminister Howe habe sich unter den Passagieren dieses Schiffes befunden. Der „New York Daily Mirror" schreibt in der Sonntagsausgabe, außer dem kanadischen Munitionsminister hätten sich noch dessen Assistent Woodward, Finanzberater Scott und der Generaldirektor Taylor vom kanadischen Munitionsamt an Bord befunden.

Außer einer beträchtlichen Anzahl von Flugzeugen habe die „Western Prince" 10 600 To. Munition und Lebensmittel als Ladung an Bord gehabt. „New York Sun" teilt ergänzend mit, die Mehrzahl der 60 Passagiere seien Engländer gewesen, die zu amerikanischen Missionen gehören und sich auf dem Wege nach England befanden. Die „Western Prince" habe auch eine Anzahl zweimotoriger Bombenflugzeuge für England an Bord gehabt.

*

Berlin, 15. Dez. Bei dem britischen Frachter Orari" (10 350 BRT.), der, wie gemeldet, kürzlich im östlichen Atlantik torpediert wurde, handelt es sich um ein Doppelschrauben-Motorschiff, das der New Zealand Shipping Co. gehört und besondere Kühleinrichtungen für Lebensmitteltransporte hatte.

Der Verlust der Kühlschiffstonnage ist besonders unangenehm, zumal das argentinische Landwirtschaftsministerium am letzten Donnerstag bekanntgeben mußte, daß die vorgesehenen Fleischlieferungen für Großbritannien eingeschränkt werden müssen, und zwar infolge Mangels an Transportmöglichkeiten.

Auf eine Mine gelaufen

Norwegens größtes Schiff — Von den britischen Piraten geraubt

Newyork, 15. Dez. **Maßgebende Newyorker Schiffahrtskreise erklären, daß die „Oslofjord" (18 673 BRT.), Norwegens größtes Schiff, vor zwei Tagen in der Nähe von New Castle auf eine Mine aufgelaufen und gesunken sei. Die „Oslofjord", von England geraubt, befand sich auf dem Wege nach Kanada.**

*

Mackay Radio fing den Funkspruch des britischen Frachters Orari (10 350 BRT.) auf, daß er 750 Meilen von der französischen Küste entfernt torpediert worden sei.

Ruinen und Schutthaufen in England

In London wird geplündert — Versorgungslage trübe für England

Berlin, 15. Dez. Die gewaltigen Verwüstungen, die der überraschende Schlag der deutschen Luftwaffe in den kriegswichtigen Rüstungsanlagen der englischen Waffenschmiede Sheffield angerichtet hat, werden durch die Berichte neutraler Augenzeugen bestätigt.

Der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" bringt einen Eigenbericht über den schweren Angriff der deutschen Luftwaffe auf Sheffield. Zu der Reihe der Städte, so heißt es in diesem Bericht, deren Zentren am schlimmsten von den Bomben mitgenommen seien, gehöre ebenso wie Southampton, Bristol und Coventry jetzt auch Sheffield. Nur das Gerippe der großen Geschäftshäuser sei nach dem deutschen Bombenangriff übrig geblieben. Die Hauptstraßen seien blockiert von zerstörten Autobussen und den Schutthaufen bombardierter Gebäude, Geschäfte, Kinos, Lagerhäuser und Fabriken seien in Ruinen verwandelt. Wie an anderen Plätzen, habe auch dieser deutsche Angriff mit einem Regen von Brandbomben begonnen. Im Feuerschein schwerer Brände, die am nächsten Morgen noch nicht gelöscht waren, seien dann die deutschen Sprengbomben gefallen.

Auch in der britischen Hauptstadt hat die Zahl der Brände und Zerstörungen durch die jüngsten deutschen Angriffe offenbar wieder erheblich zugenommen. Die Stadtverwaltung von London sucht nämlich, dem englischen Nachrichtendienst zufolge, tausend Mann, die der Londoner Hilfsfeuerwehr beigegeben und zum Dienst als Feuerwehrleute ausgebildet werden sollen.

Auch das Plünderungsunwesen scheint in London und in den von Luftangriffen heimgesuchten Provinzstädten um sich zu greifen. Laut „Daily Telegraph" trifft Scotland Yard besondere Maßnahmen, um einer neuen Art von „Wisch- und Nimm-Diebstählen" Herr zu werden, die nächtlich in den Läden des Londoner Westends ausgeführt werden. Die Gangster warten bei Fliegerangriffen auf schweres Geschützfeuer, werfen die Schaufenster ein, füllen mitgebrachte Säcke mit Waren und verschwinden in der Dunkelheit. Ferner wird nach Gangstern gefahndet, die von London in die bombardierten Provinzstädte fahren, wo die Polizei infolge der stattgefundenen Luftangriffe besonders stark beschäftigt ist.

Inzwischen sieht es auch mit der englischen Versorgungslage immer trüber aus. Eine sehr baldige Herabsetzung der Fleischrationen mußte Ernährungsminister Woolton in einer Rede in Portsmouth ankündigen. Er erklärte dabei, die deutschen Unterseeboote hätten zwar England noch nicht aushungern können, man müsse aber auch an morgen denken. Die bisher für die Lebensmittelversorgung eingesetzten Schiffe würden für den Transport von Kriegsmaterial gebraucht.

Neue Phase in der Politik gegenüber Irland?

Der irische Ministerpräsident de Valera wurde von Vertretern der amerikanischen Agentur Associated Preß über die Frage der irischen Häfen am Atlantik ausgefragt. Auffallend kreiste am folgenden Tage in Londoner politischen Kreisen — fast gleichzeitig mit der Geheimsitzung des britischen Kabinetts! — das Gerücht von einer Abtretung der irischen Häfen. Soviel ist auf jeden Fall an die Oeffentlichkeit gedrungen, daß die Haltung Irlands unhaltbar geworden sei. Militärische Gesichtspunkte seien für die strategisch ungeheuer wichtige Position der west- und südirischen Häfen ausschlaggebend. Deshalb setzte schlagartig, wohl auf höheren Wink, die gesamte englische Presse mit einer starken Propaganda ein, daß die USA einen entscheidenden Druck auf die Haltung de Valeras ausüben müsse.

In einem Interview vor amerikanischen Pressevertretern erklärte der irische Ministerpräsident die britische Regierung sei bisher noch nicht offiziell in Dublin vorstellig geworden, daß Irland Maßnahmen zur Verdunkelung seines Gebietes treffen solle. Auch wegen einer Abtretung der irischen Häfen sei von London aus noch kein Schritt bei ihm unternommen worden. Diese Feststellungen mußten soweit auf das englische Leserpublikum beruhigend wirken. Aber trotz dieser tendenziösen Zuversicht kommt die englische Presse nicht umhin, den Kernpunkt der Valera-Rede wiederzugeben, da Irlands Ministerpräsident von „dunklen Machenschaften" spricht.

Damit ist die Haltung des Irischen Freistaates bei einer britischen Intervention, ob mit militärischer Gewalt oder auf wirtschaftlichen und diplomatischen Druck hin, klar umrissen. Irland wird seine Neutralität in jedwedem Falle zu wahren wissen, auch dann, wenn Amerika sich zum Interessenvertreter des Empire machen sollte.

Heftige Kämpfe bei Sidi Barani

U-Boot versenkte Kreuzer — 13 Feindflieger abgeschossen

Rom, 15. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Nach der Evakuierung von Sidi Barani kam es am gestrigen sechsten Tage der großen Schlacht in der Wüstenzone Fort Capuzzo—Sollum—Bardia vom Morgen bis zum Sonnenuntergang zu blutigen Kämpfen zwischen italienischen und englischen Truppen mit unaufhörlich wechselnden Angriffen und Gegenangriffen. Das Schlachtfeld ist mit Gruppen von brennenden feindlichen Panzerwagen und Tanks übersät. Der Druck der feindlichen Streitkräfte hat jedoch noch nicht nachgelassen. Die Luftwaffe hat sich mit der sie auszeichnenden bewundernswerten Opferbereitschaft eingesetzt und die feindlichen Linien ununterbrochen bekämpft und mit Bomben belegt. Bei den gestrigen Kämpfen sind von unseren Jägern elf Flugzeuge brennend abgeschossen worden. Die Zahl der am vorausgegangenen Tage abgeschossenen feindlichen Flugzeuge ist nach weiteren Feststellungen auf zwölf gestiegen. Sechs eigene Bomber sind nicht zurückgekehrt. Der Feind hat Bombenangriffe gegen die Stützpunkte Bardia und Tripolis durchgeführt. Hier wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der griechischen Front sind feindliche Angriffe in verschiedenen Abschnitten durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen worden, bei denen der Feind beträchtliche Verluste erlitt. Unsere Luftformationen haben in direktem Eingreifen in die Bodenoperationen ununterbrochen wirkungsvolle Bombenangriffe auf griechische Truppenansammlungen, Troß- und Lastkraftwagen durchgeführt. Unsere „Picchiatelli" (Sturzkampfbomber) haben Straßenknotenpunkte zerstört sowie feindliche Truppen bombardiert und mit MG.-Feuer bestrichen. Andere Formationen haben einen Viadukt der Eisenbahn Saloniki—Athen getroffen.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge feindliche militärische Ziele in der Nähe von Gallabat bombardiert. An der Sudangrenze Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Der Feind hat Luftangriffe auf einige Ortschaften in Eritrea durchgeführt, die weder Opfer forderten, noch nennenswerten Schaden anrichteten.

Das von Korvettenkapitän Ferracuti befehligte U-Boot „Neghelli" hat vor der ägyptischen Küste einen feindlichen Kreuzer vom Southampton-Typ torpediert und versenkt.

In der vergangenen Nacht wurden drei Luftangriffe gegen Neapel durchgeführt, wobei Bomben auf den Hafen und Brandbomben auf die Stadt abgeworfen wurden. Im Hafen wurde eine Einheit der Königlichen Marine mittleren Tonnengehalts getroffen. Die Schäden sind nicht beträchtlich. Unter der Besatzung sind rund 50 Tote und Verwundete zu beklagen. Ein kleinerer Motorsegler wurde von einer anderen Bombe getroffen und versenkt. Die in den oberen Stockwerken einiger Wohnhäuser ausgebrochenen Brände wurden durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr sogleich gelöscht. Acht Zivilpersonen wurden verletzt. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich.

100 Häuser in die Luft gesprengt

Maschinengewehrfeuer gegen die Moschee

Rom, 15. Dez. Ueber brutale Unterdrückungsmaßnahmen der Engländer in Palästina gegen ein in der Gegend der Stadt Nablus gelegenes arabisches Dorf berichtet „Popolo di Roma" aus Beirut. Vor wenigen Tagen umzingelten englische Söldner das Dorf und eröffneten ohne Warnung Maschinengewehrfeuer auf die Moschee. Dann trieben sie alle männlichen Einwohner des Ortes zusammen und brachten sie in ein Konzentrationslager, wo sie von jüdischen Soldaten bewacht werden. Frauen und Kinder wurden zum Verlassen des Ortes gezwungen. Ihre Häuser wurden zum größten Teil zerstört. Etwa 100 wurden in die Luft gesprengt. **Der Grund für dieses rücksichtslose Vorgehen der englischen Behörden, das an ihr Verfahren während des arabischen Aufstandes 1938-39 erinnert, war, wie das italienische Blatt berichtet, daß in der vorhergehenden Nacht in der Umgebung von Nablus eine Anzahl von Telephondrähten zerschnitten worden waren.**

Verdienstkreuz für Bauarbeiter

Opferbereiter Einsatz bei der Errichtung von Bauten der Luftwaffe

Berlin, 15. Dez. Zu Beginn dieses Krieges hatte der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Speer den Auftrag erhalten, kurzfristige Bauten der Luftwaffe durchzuführen. In unermüdlichem Einsatz haben deutsche Arbeiter in Tag- und Nachtschichten die ihnen gestellte Aufgabe gemeistert.

In Anerkennung dieser Leistung hat der Generalbauinspektor dem Führer besonders verdiente Arbeiter zur Auszeichnung vorgeschlagen. Der Führer hat diesen Arbeitern das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse verliehen, das im Rahmen einer würdigen Feier überreicht wurde, an der nur Vertreter von Partei und Wehrmacht teilnahmen.

Dr. Goebbels an Strauß

Berlin, 15. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels richtete an Dr. Richard Strauß anläßlich der Uraufführung seiner Festmusik zur 2600-Jahr-Feier Japans folgendes Telegramm: „Zu der so erfolgreichen Uraufführung Ihrer Japanischen Festmusik in Tokio, mit der die deutsche Kunst im Fernen Osten einen glanzvollen Triumph gefeiert hat, übermittle ich Ihnen meinen Dank und meine herzlichen Glückwünsche."

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels Helmut Hellmer, der die Straußsche Festmusik in Tokio dirigierte, in einem Telegramm seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

In letzter Minute

Berlin, 16. Dez. Aus Anlaß des Berliner Besuches des Königlich-ungarischen Ministers für Kultur und Unterricht, Balint Homan, und Frau Homan veranstaltete am Sonntag der Königlich-ungarische Gesandte Sztojai einen Empfang im Hotel Adlon, an dem mit ihren Damen u. a. teilgenommen haben: Generalfeldmarschall Keitel, die Reichsminister Rust und Kerrl, Stabschef der SA Lutze, Staatssekretär Schintsch, die Generale Olbricht, Voß und Keitel.

Berlin, 16. Dez. Der englische Rundfunk brachte am Sonnabend folgende Meldung: „Unsere Hörer werden mit Bedauern erfahren, daß Sir Philipp Joubert nicht mehr im Rundfunk über Krieg und Tagesereignisse sprechen wird, da er infolge vermehrter Arbeit keine Zeit mehr für öffentliche Reden hat." — Dieser britische Luftmarschall der durch seine häufigen Vorträge im englischen Rundfunk bekannt geworden ist, hat erst vor 14 Tagen, wie der englische Rundfunk am 3. Dezember meldete, vor der Londoner Royal Empire Society in einem Vortrag das große Wort gesprochen: „Ich verabscheue, daß man Flugzeuge im Kriege einsetzt." Die englische Propaganda kann es sich nicht leisten, daß ein Mann, der innerhalb der englischen Luftwaffe eine führende Stellung einnahm, in einer solchen Weise öffentlich gegen den von England selbst gewählten rücksichtslosen Einsatz der Luftwaffe Stellung nahm. Man hat ihm jetzt das Wort verboten. Er wird nach kurzer Zeit eines schwatzhaften Heldentums vermutlich bald in Vergeßlichkeit geraten.

Berlin, 16. Dez. Während die Tätigkeit der Royal Air Force in der letzten Zeit sich auf zwecklose Einflugsversuche beschränkte, mußte England die heftigsten Angriffe gegen seine industriellen Schlüsselstellungen Coventry, Bristol, Birmingham, Liverpool und andere hinnehmen. Die britische Propaganda ist dadurch in eine peinliche Lage geraten; sie hat nichts, was sie diesen Schlägen als glaubhaften Ausgleich entgegensetzen könnte.

In seiner Not greift Churchill wieder einmal zum altgewohnten Rezept der Erfindung. Da ihm nun auch Angaben über Einzelheiten seiner angeblichen Erfolge verschlossen bleiben, faßt er mit vollen Händen ins Register der Lüge. Er hat nie Skrupel gehabt, und so trägt er auch diesmal faustdick auf und behauptet, „in den letzten Wochen „habe seine RAF" lebenswichtige Zentren Deutschlands so gut wie völlig außer Betrieb gesetzt." Es kommt dem Generallügner, wenn er sich schon seiner Lieblingswaffe bedient, nicht auf Kleinigkeiten an. Churchills Erklärung gipfelt darin, Hamburg sei „praktisch heute nicht mehr wiederzuerkennen." In der übrigen Welt wird man seine neuesten Sammellügen auf den großen Haufen jener Londoner Behauptungen werfen, die sich längst als Schall und Rauch herausgestellt haben. Kein einziges deutsches Rüstungswerk ist zerstört worden, hat der Führer erst in seiner letzten Rede vor den Rüstungsarbeitern festgestellt. Daran vermögen alle Lügen Churchills nichts zu ändern.

Danzig, 16. Dez. Zum ersten Male fand in diesem Jahr die alljährlich im Dezember abgehaltene Reichstagung der Landesplaner nicht in Berlin, sondern im befreiten Osten statt. Reichsminister Kerrl als Leiter der Reichsstelle für Raumordnung gab mit dieser Verlegung des Tagungsortes auch im Aeußerlichen ein Programm für die Arbeitsrichtung der kommenden Jahre. Die Tagung wurde unter Leitung von Ministerialdirektor Jarmer im Kurhaus in Zoppot abgehalten. Sie sah einen Besuch Gotenhafens und nach Abschluß der Arbeitstagung eine eintägige Reise in den Reichsgau vor. Ihr Höhepunkt lag in einer offiziellen Veranstaltung in Zoppot, bei der Gauleiter und Reichsstatthalter Forster vor den Landesplanern des Reiches die Erfordernisse des befreiten Ostgebietes darlegte.

Dr. Ley beschert saarländische Bergmannskinder Weihnachtsfeier in der Tonhalle zu Saarbrücken

Saarbrücken, 16. Dez. 336 Kinder verunglückter und im Kriege gefallener Bergleute von der Saar waren am Sonntag in der Tonhalle zu Saarbrücken, dem Kameradschaftsheim der Saargruben AG., Gäste des Reichsorganisationsleiters Dr Ley und seiner Frau. Weihnachtliche Stimmung erfüllte den großen Saal, der von Künstlern prächtig dekoriert war. Ein Weihnachtslied, gespielt von der Kapelle der Bergbauverwaltung, leitete die Feier ein. Nach einem Sologesang sprach ein kleines Mädel einen Prolog.

Dann sprach Dr Ley zu den Kindern. Er überbrachte die Grüße des Führers und sprach von Weihnachten, dem Fest, da sich die Familie vereint, die die Freude teilt und die Sorgen gemeinsam trägt. Er sprach von der Volksgemeinschaft, dem herrlichen Geschenk, das der Führer uns Deutschen gemacht hat. Heute sind wir in Deutschland alle eine einzige Familie, anders als früher, da das Volk in Klassen zerrissen war. Mit dem Gruß an den Führer beschloß er seine Ansprache.

Ein Märchenspiel führten den Kindern die Freunde ihrer kleinen Herzen vor Augen: Soldaten, Zwerge, Blumen usw. Ein Puppenspiel „Weihnachten in der Grube" beschloß die Programmfolge. Dann erschien auch der Weihnachtsmann, der die Kinder zu den Geschenken führte. Der Vorhang öffnete sich vor einem reichen Gabentisch. An der Hand der Mütter traten die Kinder heran zu Dr Ley und seiner Frau, um mit leuchtenden Augen Spielsachen, Bücher und nützliche Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Rom, 16. Dez. Der neue von Mailand nach Rom verlegte Hauptsitz der deutsch-italienischen Kulturgesellschaft wurde am Sonnabend feierlich eingeweiht. Minister für Volksbildung Pavolini, Botschafter von Mackensen und Staatssekretär von Tschammer und Osten, der Präsident der deutsch-italienischen Gesellschaft, betonten übereinstimmend, daß Deutschland und Italien auch in dem entscheidenden Kampf gegen den gemeinsamen Feind die Pflege der kulturellen Beziehungen zielbewußt ausbauen und vertiefen wollen — Botschafter von Mackensen überreichte Minister Pavolini im Auftrage des Führers für dessen Verdienste um die Förderung der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen das Großkreuz vom Deutschen Adler.

Stockholm, 16. Dez. **Mit einer Rede in Portsmouth begann der britische Ernährungsminister Woolton am Freitag einen Lebensmittelfeldzug, um das britische Volk zu lehren, hart zu leben,** meldet eine schwedische Zeitung in einem Londoner Eigenbericht. Danach erklärte der englische Minister: „England muß lernen, einfacher und überlegter zu leben. Ich habe euch im Laufe der letzten 16 Monate mit schmalen Rationen trainiert, so gut ich konnte. ... Ich habe den Speck- und Fleischverbrauch herabgesetzt und werde ihn in Kürze weiter herabsetzen ... England muß mehr Lebensmittel produzieren. Große Weidegebiete müssen in Ackerland verwandelt werden. Ich werde nicht sagen, wieviel Land wir pflügen müssen, denn diese Ziffer würde euch erschrecken. Wenn die britischen Landwirte nicht Selbstversorger werden, dann werden wir in eine sehr schwere Situation geraten."

Bukarest, 16. Dez. In den Kohlenbergwerken von Lupeni in Siebenbürgen ereignete sich, wie die Bukarester Zeitungen melden, ein schweres Grubenunglück, das 51 Tote forderte. Weiter konnten drei Schwer- und 12 Leichtverletzte geborgen werden.

Druck und Verlag: Hans Lindner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ehing (z. Zt. im Felde), i. V. Marie-Luise Donike; für den Anzeigenteil: Hans Lindner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.

Schwerter Zeitung
Nummer 296 — Zweites Blatt
Schwerte, 16. Dezember 1940.

Der Winter beginnt

Unsere HJ hat es einmal wieder geschafft. In einem solchen Sturm trug sie den Angriff mit den bunten Kasperlefiguren vor, daß die Munition schon sehr bald verschossen war und nun ohne Munition gekämpft wurde mit viel Büchsengeratter und mit schneidigen Sperren für die Fußgänger. Ja, es war eine umgekehrte Welt an diesem silbernen Sonntag. Nicht die HJ hatte Mühe, richtig zu zielen, das Wild lief ihr geradezu in die Sammelbüchse hinein, angezogen wie von einem Magnet, der Kasperlethealer hieß. Bis alle Bürger unserer Stadt und unserer anliegenden Dörfer stolz mit ihrer „eroberten" Beute im Knopfloch, wo nun ein Ritter, ein König, ein Koch oder einige zarte Mägdelein aufgebammelt waren, durch die Straßen spazierten. In den Mittagsstunden füllten sich die Straßen unserer Stadt, es war ja silberner Sonntag. Und es wurde in diesem Jahre recht gut gekauft. Bücher fanden vor allen Dingen viele Freunde. Gerade das Buch und insbesondere die Erlebnisse der jüngsten Zeit sind Geschenke, die sehr viele Freude machen. Unsere Gartenbauvereine benutzten nun den Sonntag, um sich durch Vorträge schulen zu lassen. Und man kann dem Gartenbauverein Schwerterheide, der erst kürzlich aus der Taufe gehoben wurde, nur Glück wünschen, stieg er doch in dieser kurzen Zeit fast auf das Vierfache seiner Mitgliederzahl an. Es kommen in einen solchen Verein immer die Menschen, deren Voraussicht es ihnen gebietet, daß sie hinzulernen wollen. Aber immer noch bleiben diejenigen fern, die eine Schulung am allerdringendsten nötig hätten, deren Gärten von Unkenntnis- und Gleichgültigkeit der Bewirtschaftung Zeugnis ablegen. Gerade diese Mitbürger sollten sich den Notwendigkeiten, die der Vierjahresplan auch hinsichtlich der richtigen Ausnutzung jedes nur bebauungsfähigen Stückes Gartenland gebietet, nicht verschließen. Es geht nicht nur darum, daß ihr eigener Garten ertragreich wird, es geht vor allen Dingen darum, daß die Vertilgung der Schädlinge überall erfolgt, denn was soll der Nachbar sagen, wenn er sich Mühe gibt und bekämpft das Ungeziefer und alle diese „lieben Tierchen" fliegen ihm aus dem verwahrlosten Nachbargarten wieder zu? Das ist ein Ding zum Nachdenken, für den, der aus Gleichgültigkeit sich in dieser Weise als ein Mensch zeigt, der mit den Interessen der Allgemeinheit sträflich umgeht. — Nun geht es schon mehr in die kalte Jahreszeit hinein und im Wald oben am Freischütz leuchten blutrot die Beeren des Vogelstrauches, und auch den Vögeln wird noch der Tisch durch die roten Beeren der Eberesche gedeckt. Unsere Tierfreunde werden nun schon besorgt an den Winter denken und glauben, daß sie kein Vogelfutter haben für unsere gefiederten Freunde. Da wollen wir ihnen aber doch eine Last vom Herzen nehmen und ihnen sagen, daß der Reichsjagdschutzbund mitgeteilt hat, daß für den Bedarf der Tierschutzvereine vom Reichsbauernführer die Lieferung von Vogelfutter — Hanf, Sonnenblumenkerne und Mischfutter — zugesagt worden ist. Man muß aber selbstverständlich äußerste Sparsamkeit zeigen und das Körnerfutter darf an Futterplätzen nur in kleinen Mengen, die auch wirklich von den Vögeln verzehrt werden, gegeben werden. Hanf wird am besten gequetscht verabreicht, da er in diesem Zustand nicht allein zuträglicher ist, sondern auch lieber genommen wird. Die Abfallkörner und Unkrautsämereien aus Dreschmaschinen und Mühlen sind ein wertvolles Vogelfutter, das restlos dem genannten Zweck zugeführt werden muß. Für Meisen reicht man Abfälle von Fleisch oder Talg, die Körper der abgezogenen Pelztiere und Kaninfelle mit der Fleischseite nach außen. Ein Mischfutter, bestehend aus geriebener Mohre Zwieback-, Keks- und Semmelabfällen, getrocknete Ameisenpuppen, Beeren usw., wird von Rotkehlchen, Meisen, Baumläufern, Zaunkönigen, Staren und allen Drosselarten gern gefressen und ist sehr bekömmlich. Das Gemisch muß jedoch von feucht-krümeliger Beschaffenheit und darf keinesfalls naß sein. Das Weichfutter darf niemals gefrieren oder säuern. Man reicht es deshalb zweckmäßig an der Futterstelle im Hausgarten oder am Fenster. Alle Futterstellen sollen nicht zu hoch angebracht werden. Es ist des Führers besonderer Wunsch, daß dem Vogelschutz auf dem Lande durch Anlegen bzw. Erhaltung natürlicher Hecken und Sträucher weitgehende Beachtung geschenkt wird. Insbesondere hat der Führer den Reichsbauernführer bitten lassen, daß bei Umlegungsverfahren, Flurbereinigung, Neubildung deutschen Bauerntums usw. keine unnötige Abholzung stattfindet, sondern im Interesse des Vogelschutzes und Landschaftsbildes Bäume, Sträucher und Hecken erhalten werden.

Der Führer ist ein großer Vogelfreund. Schon auf dem Obersalzberg waren vor 1933 überall Vogelkästen angebracht und auch im Garten der Reichskanzlei und jetzt auch in den anderen Gärten der Ministerien werden Vögel ganz besonders durch Nist- und Fluttergelegenheit herangezogen. Deshalb wollen wir auch in dem nun sich schon richtig ankündenden Winter den Wunsch des Führers erfüllen helfen und den Vogelschutz durch vernünftiges Vogelfüttern fördern. Die Vögel danken uns es ja auch, nicht nur durch ihr Jubilieren, sondern auch durch das Vertilgen der der Obstbaum- und Ackerschädlinge.

Do.

„Baumschnitt und Baumwachstum – eine Wissenschaft für sich"

Aus der erfolgreichen Schulungsarbeit unserer Obst- und Gartenbauvereine Schwerte und Schwerterheide

„Die Bäume wachsen anders, als sie wachsen sollen", das war der Stoßseufzer eines Mitgliedes des Obst- u. Gartenbauvereins Schwerte, als man durch einen anschaulichen Lichtbildervortrag über die winterlichen Pflegearbeiten im Garten erkennen mußte, was man noch alles lernen kann und wie es kommt, daß gute Gärtner Erfolge haben.

Es hatten gestern gleich zwei Obst- und Gartenbauvereine, der von Schwerte und der von Schwerterheide sich Herrn Gartenbauinspektor Mues aus Letmathe zur Schulung kommen lassen und es war recht aufschlußreich, was Herr Mues seinen Gartenfreunden durch Wort und Lichtbild vermitteln konnte. Wenn wir nun in unserer Zeitung uns bemühen, gerade von diesen Versammlungen ausführliche Berichte zu geben dann tun wir es, weil wir wissen, wie notwendig im Sinne des Vierjahresplanes es ist, daß der Gartenbau richtig und intensiv betrieben wird und daß sich das nur durch richtige Schulung und Aufklärung erreichen läßt. Die Volksgenossen, die sich nun, um für die Allgemeinheit höhere Erträge herauszuwirtschaften, in diesen Vereinen zusammengeschlossen haben, leisten wertvolle Aufbauarbeit und es sollte im Interesse aller und auch im eigenen Nutzen niemand mehr, der einen Garten besitzt, sich der Möglichkeit begeben, Schulung zu erhalten, Aussprache zu pflegen und kameradschaftlich mit seinen Volksgenossen bemüht zu sein, mit seinem Garten — und sei er noch so klein — sich einzureihen in die große Gruppe der deutschen Gartenbaufreunde. Denn würden auch nicht mehr durch Unwissenheit und Nachlässigkeit Ausfälle in den Ernten sein, es würde in der großen Wirtschaft recht fühlbar sein, wenn die kleine Parzelle richtig bebaut würde. Daher geben wir heute auch zunächst erst den einen Vortrag wieder um kurz darauf den zweiten Vortrag zu bringen, denn beide Vorträge sind so wertvoll, daß sie einen weiteren Kreis verdienen. Es wird auch vielleicht noch mancher Volksgenosse dadurch merken, was er bisher versäumt hat und was es wert ist, richtig und praktisch geschult zu werden. Und dieses sind erst die theoretischen Schulungen. Im nächsten Monat beginnt für die Vereine praktische Vorführarbeit in den Gärten, da wird der Schnitt gezeigt, das richtige Spritzen der Obstbäume usw.

Zuerst hatte der Obst- und Gartenbauverein Schwerte seine Monatsversammlung, in deren Mittelpunkt und Schulungsvortrag von Herrn Gartenbauinspektor Mues, Letmathe, stand, der sich das Thema gestellt hatte: „Aufriß über die winterliche Gartenarbeit." Rektor Großekemper eröffnete die Versammlung und dann zeigte uns bereits das erste Lichtbild des Vortrages von Gartenbauinspektor Mues das Gartengerät für die Winterarbeit: einwandfreie Bürsten, Baumkrater und Spritzen. Mues schilderte dann an Hand der sehr klaren und aufschlußreichen Lichtbilder das Umgraben der Baumscheibe. Es ist mit dem Spaten flach zu arbeiten, grobschollig, damit die Niederschläge vom Boden leicht aufgenommen werden können. Die jungen Bäume müssen Kalk bekommen, um die Mutlosempfindlichkeit herabzusetzen. Wenn sich Hühner im Obsthof aufhalten, soll man die Baumscheiben mit Fichtenreisern oder Dachpappe abdecken. Früher ist das Kälken gang und gäbe gewesen, man lief in den letzten Jahren dagegen Sturm, um jedoch jetzt wieder als erprobtem Mittel dazu zurückzukehren. Bevor der Kalk aufgetragen wird (im Frühjahr), müssen die groben Borkenschuppen abgekratzt werden. Es ist alle zwei bis drei Jahre notwendig, den Bäumen Kalk zu verabreichen, im Spätherbst nur bei trockenem Wetter, Kalk ist das Bodenverbesserungsmittel. Wenn der Boden im Vorwinter stark aufgeweicht ist oder Regen zu erwarten ist, soll man flüssigen Dünger (Jauche) geben. Keine Humushaufen um den Baum aufschichten, der Stamm verliert dann seine Widerstandsfähigkeit. Es ist nicht allein mit richtigem Pflanzen getan, es müssen zum Schutz gegen Hasen- und Kaninchenfraß im Winter Baumhosen um die Bäume angebracht werden.

Die Stammpflege ist sehr wichtig. Es müssen jene Aeste fortgeschnitten werden, die senkrecht zur Krone wachsen, dünne und kleine Aeste und alle Aeste mit Inseltenbefall abgeschnitten werden. Man muß viel mehr aus dem Baum herausnehmen, als bei Winterlicht durch die kahlen Zweige erforderlich erscheint, weil man den sommerlichen Laubwuchs berücksichtigen muß. Ebenso muß die Maßnahme des Verjüngens der älteren Bäume durch Propfen durchgeführt werden. Ein Baum, der verpflanzt wird, muß stets mit großem Ballen ausgehoben werden. Wenn man Steinkohlenteer zum Verstreichen der Wunden nimmt, dann muß man den Teer nur auf das Holzgewebe auftragen, für kleinere Wunden nimmt man Baumwachs. Wenn Bäume nicht befriedigen — falsche Sortenwahl, dann hilft man sich durch Umpropfen der Bäume und durch das Abwerfen der alten Baumkrone. Der Abwurfwinkel ist entscheidend für die Bildung einer guten Krone. Die Birne muß steiler abgeworfen werden als der Apfelbaum. Das Abwerfen ist nach dem äußeren Kronenbild vorzunehmen. Abwerfen der Bäume geschieht im Winter, das Veredeln im Mai. Die Wunden werden nochmals nachgeschnitten, damit der Propf in das frische Holz kommt. Die Propfköpfe müssen im Sommer freigeschnitten werden. Umso stärker die Edelsorte wächst, umsomehr müssen die Wasserschosse entfernt werden. Durch starken Sturm werden oft die Bäume schief geweht. Dann wird der Baum hochgewunden und man bringt ihn wieder in eine senkrechte Lage. Ein solcher Baum bringt dann eine besonders gute Ernte. Die Schädlingsbekämpfung wird mit Obstbaumkarbolineum gemacht, man soll sich stets nach der beiliegenden Gebrauchsanweisung richten, vor allen Dingen müssen die Spritzen voll leistungsfähig sein. Erst wird der Stamm gespritzt, dann die einzelnen dicken Aeste, dann der ganze Baum von außen herum. Die Winterspritzung ermöglicht durch die Schädlingsvernichtung in allererster Linie die Fruchtbarkeit. Beim Ausschneiden wird der Mitteltrieb um ein Drittel, die Seitentriebe um die Hälfte gekürzt. Den Birnentrieb nimmt man mehr zurück als den Apfeltrieb. Der Rückschnitt wird bei den Seitentrieben an den schwächsten Stellen vorgenommen, der schwächste Trieb muß am längsten belassen werden. Man kann durch Regulierung von jedem Stamm eine Idealkrone ziehen. Der Schnitt erfolgt bei Herbstpflanzungen im Winter oder Februar, bei im Frühjahr gepflanzten Bäumen erfolgt der Rückschnitt erst im Februar. Bei Bäumen, die dicht am Hause stehen, bilden sich leicht Fruchtbögen, die am untersten liegen, sind wegzunehmen, weil sie zu sehr von den oberen beschattet werden. Das Spalierobst muß überall Luft und Sonne haben, die Triebe werden in die Waagerechte hinein abgebunden. Alle Arme am Spalier müssen gleichmäßig mit Fruchtholz besetzt sein. — Nach diesen Ausführungen, von denen wir nur kurz das Wichtigste berichtet haben, dankte Rektor Großekemper und die Anwesenden durch Beifall. In der nun stattfindenden Aussprache meinte ein Mitglied: „Die Bäume wachsen immer anders, als sie wachsen sollen und Baumschnitt und Baumwachstum ist wirklich eine Wissenschaft für sich". Es wurde nun beschlossen, nach dieser theoretischen Schulung in der nächsten Versammlung die einen Besuch der Gärten bildet, (am 19. Januar), mit dem praktischen Baumschnitt unter Anleitung von Gartenbauinspektor Mues zu beginnen.

Do.

Erfassungsappell der männlichen und weiblichen Jugend

Es wird darauf hingewiesen, daß am Mittwoch, dem 18. Dezember, in Schwerte „Im Reiche des Wassers" ein Appell zur Erfassung der männlichen und weiblichen Jugend des Geburtsjahrganges 1923 für den HJ- und BDM-Dienst stattfindet. Zu diesem Erfassungsappell haben sämtliche Jugendliche des Geburtsjahrgangs 1923 zu erscheinen, ganz gleich, ob sie der HJ oder dem BDM angehören oder nicht. Der Appell beginnt für die Mädchen um 9 Uhr und für die Jungen um 14.30 Uhr. HJ-Dienstpflichtige, die dieser Aufforderung nicht Folge leisten, werden bestraft. Die Jugenddienstpflichtigen werden im übrigen auf die aushängenden roten Plakate aufmerksam gemacht, aus denen zu ersehen ist, welche Unterlagen und Ausweise mitzubringen sind.

Tageschronik

Ueber die sehr erfolgreiche Versammlung unseres neuen Gartenbauvereins Schwerterheide, der inzwischen sich von 20 auf 70 Mitglieder erhöhte und der in den Mittelpunkt seiner Versammlung den sehr aufschlußreichen Vortrag des Gartenbauinspektors Mues stellte: „Wie betreibe ich erfolgreichen Gemüsebau in meinem Hausgarten?", berichten wir morgen gesondert.

÷ **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Schwerte-Ost.** Dienstag, 17. Dezember 18 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag im Kreinberg mit vorweihnachtlicher Feierstunde.

Die Deutsche Wochenschau

bringt zum ersten Male Bilder aus London, die nach einem der schweren Vergeltungsangriffe unserer Luftwaffe gedreht wurden. Diese sensationellen Originalaufnahmen sind von amerikanischen und neutralen Kameramännern hergestellt worden. Sie gelangten zum Teil unter Umgehung der scharfen englischen Zensurbehörden über Amerika in unseren Besitz und zeigen, wie es in London bereits vor 8 Wochen ausgesehen hat.



P 26 a — M. Zeichnung: Trieb / Wien-Film-Tobis

Paula Wessely

in dem von Gustav Ucicky gestalteten Wien-Film im Verleih der Tobis „Ein Leben lang".

Die übrigen Bilder der neuen Deutschen Wochenschau wurden u. a. gedreht von den Kriegsberichtern Bauch, Buhler, Fleischmann, Garms Lutscher, Holzapfel, Hundhausen, Iffland, Janser[illegible]ing, Lander, Langner, Petrusch, Rottenwolln[illegible] Schwan, Selbach, Tiemer, Tuscher Weiß und Wild und von den Kameramännern Fürst, Gerzer, Hafner, Rogge, Sasse und Stindt.

Der Inhalt der neuen Deutschen Wochenschau: Kaiserparade in Tokio — Der Vesuv wieder in Tätigkeit — Regulierungsarbeiten am Tessin und am Lage Maggiore — Die deutschen Rückwanderer aus Bessarabien kehren heim ins Reich — 30 Millionen Kasperle-Figuren für die Weihnachtssammlung des Kriegshilfswerkes — Eröffnung der Eissport-Saison im Berliner Sportpalast, Kunstlauf des Weltmeisterpaares Maxi und Ernst Baier vor 8000 Soldaten — Ein Maler erlebt die Reichsautobahn, Eröffnung einer Aquarell-Ausstellung in Wien — Die Nibelungenbrücke in Linz vor der Vollendung — Kriegsgefangene für den Arbeitseinsatz in Deutschland — In Rouen wird aufgeräumt, Winderaufbauarbeiten in Frankreich — Straßenbau im Generalgouvernement — Bei unseren Soldaten im besetzten Gebiet. Aus dem Dienstbereich einer Radfahrer-Schwadron. Infanterie-Uebung: Schützenregiment im Angriff, Sturmbatterie greift ein. Stukas bekämpfen schwere Bunker, Flammenwerfer! Die Bunkerlinie ist überwunden

Der Silberlöwe

Tierskizze von Woldemar Bosenstein

Geschmeidigen Schrittes, die blaugrauen Lichter mit den runden Sternen im rasch einfallenden Dunkel grüngolden leuchtend, trollt durch die Weiten südamerikanischer Pampas fahlfarben und hochbeinig der Kuguar.

Leise neigt sich der Abend. Schwache Rinderherden, von ihren berittenen Hirten immer wieder zu lebhafterem Tempo angehalten, ziehen brüllend ihrer Hürde zu. Leichtfüßig folgen ihnen große Mengen der hier tonangebenden Vierbeiner, dickwollige Schafe. Rinder und Pferde sind selten, streifen jedoch hin und wieder verwildert umher.

In tiefem Schweigen ruht die Hochsteppe. Es ist die Stunde, da der langbeinige einem kleinen Reh ähnelnde Pampahase zu Bau geht oder doch, durch seine Farbe gut gedeckt, platt auf der Erde ruht. Nachttiere sind hier selten, was der Sippe Kuguar — auch Puma oder Silberlöwe, von den Gauchos jedoch Leon genannt — sehr das Leben erschwert. Denn wegen der gefährlichen Nähe sehr flinker Zweibeine mit noch viel flinkeren Händen empfiehlt es sich nicht, am Tage zu jagen.

Nun aber ist es finster. Alle Schäfer sind im Corral; um ein wärmendes Knochenfeuer sitzen die Gauchos. Einer von ihnen hat die Guitarre zur Hand genommen. Schwermütig, schön auch im grellen Falsett, klingen alte Cabarellerolieder durch die schweigende Nacht. Und es ist nötig, daß sie es tun wie in jeder Nacht so auch heute. Denn:

Im Schutze der Dunkelheit hat sich ein baumlanger Patagonier herangepirscht. Seine knurrenden Eingeweide trieben ihn auf die Suche nach einem saftigen Braten.

Die weißen Eindringlinge haben ihm seine spärlichen Jagdgründe genommen, um sie in Viehweiden zu verwandeln. Schon lange nicht mehr ist er der freie Reiter der Steppe. Verschwunden ist das Kopfband. Das straffe, blauschwarze Haar flattert nicht mehr frei, hängt nicht mehr geflochten bis zum Rücken — ein wandernder Haarkünstler hat es färberlich gestutzt. Den Lebensunterhalt verdient er sich gleich den meisten seiner Rasse als Hirte; eine kleine Auseinandersetzung mit dem Patron, bei der das Messer eine Rolle spielte, hat ihn brotlos gemacht. Hier ist so viel Fleisch... Aber mit den Gauchos ist nicht zu reden, allzu tief sitzt der Haß zwischen Indio und Halbindio. Doch gerade deshalb wäre es eine feine Sache, den großspurigen Burschen ein Schnippchen zu schlagen. Wenn nur diese verdammten Köter nicht wären! Und richtig, schon haben sie ihn gewittert. Mit wütendem Kläffen stürzt die Meute ihm entgegen. Hastig schwingt er sich auf seinen Gaul und jagt davon, in die Nacht hinein, aus der er gekommen ist.

Mitten im Akkord brachen Spiel und Gesang ab. Ein Griff nach der Waffe, hinaus zur Tür. Ferne schon verklingt, von wütendem Hundegekläff fast verschluckt, flüchtender Hufschlag. Verärgert kehren die Männer zurück, lagern sich von neuem um den schwelenden Brand.

Leon, der Kuguar, hat sich die Abwesenheit der Hunde zunutze gemacht, vier Schafen die Schlagader durchgebissen und, während die Herde sich blökend zusammendrängte, sich am Blute vollgesoffen. Als die Hunde nach einer Weile zurückkehrten, ist alles vorüber.

Bei Morgengrauen finden Gauchos neben ihren gewürgten Tieren die unmißverständlichen Spuren des Kuguar. Hei, das wird ein lustiges Jagen geben!

Ahnungslos und friedlich schläft der Missetäter in der Sonne. Da weckt ihn ein leichtes Trappeln. Unversehens fegt ein Rudel Pampastrauße heran. Die Flügel leicht gelüftet, rennen sie windschnell über die Steppe. Weit hinten aber tauchen Punkte auf, kleine und sehr laute Punkte; bald ist ihr Blaffen deutlich vernehmbar.

Blitzschnell ist der Puma auf den Läufen, äugt in die Runde und hat begriffen. In weiten Sätzen federt er den Vögeln nach. Doch welch ein Stümper ist er gegen diese zweibeinigen Renner! Auch die Kavalkade hinter ihm rückt bedenklich auf! Allein wozu hat die Pampa, zumal in der dürren Jahreszeit, ihre viele Erdspalten? Ein, zwei mächtige Sätze, ein Widergang. Behende huscht der Silberlöwe in die schützende Deckung — und schreckt eine ganze Familie nichtsahnender Pampahasen hinaus.

Die plötzlich vor ihnen aufgetauchten Maras ziehen sofort alle Aufmerksamkeit der heranjagenden Hunde auf sich. Vergeblich brüllen die Gauchos und schwingen ihre Bolas; schon würgt der erste Hund einen Hasen ab, ein nächster greift den zweiten, die anderen stürzen sich auf den Rest der Maras.

In guter Deckung schleicht Leon auf der Sohle des Erdspaltes dahin, windet sich durch einige recht enge Stellen, biegt dahin ab, duckt sich dort hinein, eilt weiter und weiter...

Als es Abend geworden ist, wandert der Kuguar gen Süden, Stunde um Stunde, bis der Sonnenball feurig über der Höhe emporsteigt. Hier gibt es weit und breit keine Menschen. Doch Guanakorudel, Pampahasen und Strauße beleben angenehm die Weite. Hier braucht man die Nacht nicht zum Tage zu machen. Hier kann man seine Blutorgien im hellen Lichte feiern. Zwar mundet Hammel entschieden besser als solch dürrer Mara. Dafür erwischt man ab und zu Nandus oder findet wenigstens ihre Nester, um die Eier auszutrinken.

Sicher vor den Fährnissen nie versagender Wurfkugeln und vor Feuerstöcken, wird Leon, der Kuguar, hier sein Räuberleben weiterführen.

Englands Schmelztiegel in Flammen

Großangriff auf Sheffield vernichtet ein Herzstück Britanniens

Von Kriegsberichter Erwin Kirchhoff

DNB. (PK.) Wenige Minuten vor Mitternacht. Die strahlend weiße Mondscheibe hat die Nacht zum Tage gemacht. Ein eiskalter Nordost hält den Himmel frei von allen Wolken. Jetzt heulen die Motoren der Kampfmaschinen orgelnd und drohend auf, daß Luft und Erde erzittern. Sekunden später ist das ganze Flugfeld erfüllt von dieser wuchtigen, immer wieder packenden, mitreißenden Kampfesmelodie. Jetzt, mit der Genauigkeit eines Uhrwerks, jagt in kurzen Zeitabständen eine Maschine nach der anderen mit brüllenden Motoren über die Bahn, hebt sich, zieht hoch und ist verschwunden. Wieder starren wir gebannt auf dieses immer wieder neue Schauspiel. Wieder jubelt das Herz vor Freude und Stolz, daß auch wir zu den Männern gehören, die in diesen Maschinen sitzen, und wieder bemächtigt sich unser eine Kampfesstimmung, die auch Tod und Teufel nicht fürchtet ...

Ein Blick auf die Uhr. Jetzt sind wir dran. Langsam rollen wir zu dem Leuchtpfad, halten. Draußen notieren sie schnell den Namen unserer braven Heinkel-Maschine, die Startzeit. Dann schiebt Oberleutnant Sp. die Pulle rein. Viele hundert Pferdekräfte reißen mit orkanartigem Gebrüll den schweren, etwas zitternden Vogel nach vorn, heben ihn sanft hoch: Wir fliegen! Ich sehe zurück. Immer noch jagen Lichtpunkte über den Platz. Kein Zweifel: eine fliegende, jedoch auch für uns in dem gewaltigen Aether unsichtbare Armee greift auch heute nacht wieder eine empfindliche Lebensader des Feindes an. Sheffield gilt es diese Nacht, wie Coventry, Liverpool, Birmingham, Bristol und Southampton. Sheffield, Englands große Waffenschmiede, wird diese Nacht in Flammen aufgehen.

„Achtung! Funkspruch an alle!"

„Herr Oberleutnant, das war ein prächtiger Start, wie ein Drache zieht die Kiste hoch ..." Obwohl die Maschine bis an die Grenze ihrer Tragfähigkeit beladen ist. Ja, die He 111 ist schon ein kleines Wunderwerk.

Immer höher, immer höher steigen wir. Ueber dem Kanal, dessen Wasser dunkelgrün heraufschimmert, haben wir die befohlene Anflughöhe. Peinlich genau achtet Oberleutnant Sp. darauf, daß wir sie beibehalten, denn bei diesem unheimlichen Verkehr über der Insel muß sich alles reibungslos abwickeln. Längst haben wir die Atemmaske aufgesetzt, die Kombination noch fester zugeknöpft und auch den dicken Schal um Hals und Kopf gewickelt. Doch Pelzstiefel, Sweater, das warme Ueberzeug und auch die Heizung nützen nicht viel. Man fühlt, wie die Kälte lähmend den Körper heraufzieht, wie sie prickelnd in den [illegible] friß und sich mit fast [illegible] in die noch freien Teile [illegible] eingräbt. Die Scheiben sind mit einer Eisschicht überzogen.

Auch MG.s und die Trommeln scheinen weiß lackiert. Doch ganz plötzlich ist die Polarkälte vergessen, vergessen auch, daß die Füße schmerzen. Vor und hinter uns tanzen knallrote Bälle der Flak, zerplatzen in nächster Nähe und hinterlassen einen kleinen Wattebausch. Durch geschicktes Manövrieren gelingt es Oberleutnant Sp., aus der tödlichen Umklammerung herauszukommen. Achtung! Ziel wolkenlos! „Ziel wolkenlos!" brummt der Flugzeugführer, wiederholt der Beobachter, Oberfeldwebel R. Na, dann bleibt nicht mehr viel von Sheffield übrig!"

Unter uns das „black coutry". Unter uns liegen jetzt die Midlands, jene gewaltigen Industriezentren, die seit dem 17. Jahrhundert für Englands Handel und Reichtum die Grundlage bilden, für die Stärke des Plutokratentums und für seine skruppellose wirtschaftliche Eroberung der halben Welt. In der taghellen Mondbeleuchtung können wir mittlere Gebirgszüge sehen, von Nebel überzogen, Täler und Flüsse, und dazwischen, eng aneinander gedrängt, kleine schiefe Baracken, nicht mehr fest gebaute Häuser. Und dann wieder langgestreckte massive Fabrikanlagen, Hochöfen und Grubenschächte.

Vergangene Nacht, als wir vom Großangriff auf Birmingham zurückkehrten, zogen sich kilometerlange Feuerstraßen durch diese riesigen Rüstungswerke. Wir haben selbst gestaunt über die Zielkunst unserer Kampfgeschwader. Ueber 90 v. H. aller schweren Brocken traf haargenau die Werke, in denen Maschinen der feindlichen Flugzeuge, u. a. auch die Langstreckenbomber Wellesley und Vickers-Wellington, hergestellt werden. Die Elendshütten englischer Arbeiter, die Industrielords jahrhundertelang ausbeuteten und als Kulis behandelten, waren — soweit sie nicht in nächster Nähe der Fabriken lagen, auch das konnten wir bei schwacher Flakabwehr gut erkennen — unversehrt geblieben.

Unendlich lange erscheint uns heute der Marsch über das berüchtigte schwarze Land, das die Engländer „black country" nennen, weil die Städte dort durch den ewigen nassen Ruß ein finsteres Aussehen haben. Unwillkürlich muß man an die Industriegebiete Westdeutschlands denken, die inmitten herrlicher Landschaften liegen. Wahrlich, auch ohne Bombenangriffe mag dort unter uns schon die Hölle auf Erden sein. Das brennende Sheffield ist in Sicht. Kameraden haben vor uns schon Millimeterarbeit geleistet. Auch wir fliegen trotz heftigen Flakfeuers sauber an, zielen genau, um nur nicht die großen Friedhöfe, deren Kreuze heraufschimmern, zu treffen. Jetzt! Die Bomben fallen. In dem großen Zielraum blitzt es überall auf. Gewaltige Feuersäulen schießen urplötzlich aus der Erde empor. Da! Eine Munitionswerkstätte oder ein glühender Eisen- und Stahlbottich — oder war es ein Gasbehälter? — muß getroffen worden sein. Eins, zwei, drei Feuerfontänen von 100 Meter Höhe schießen empor, stecken eine große Fabrikanlage in Brand. Als Oberleutnant Sp. die He 111 hochzieht, können wir für Sekunden noch einmal den großen Brandherd unter uns sehen, ganz klar in der Vollmondbeleuchtung erkennen, daß Sheffield, das mit seinen Rüstungswerken noch größer und stärker war als Coventry, schwer zerschlagen wurde. Das ist uns Gewißheit, was man dort unten sieht, werden die nach uns kommenden Geschwader vernichten.



Im sicheren Geleit durch den Kanal
Tag für Tag sehen die englischen Maulhelden, die uns mit der Blockade einzuschüchtern versuchten, die deutschen Geleitzüge den Kanal passieren. (PK.-Schwarz-Weltbild — M.)

Die Dublette von Southampton

In einer Minute zwei Gegner erledigt

Von Kriegsberichter Robert Baur

DNB. (PK.) Ein wolkenloser Himmel ist über dem Kanal aufgezogen, so recht geschaffen zur freien Jagd über England. Kein Wunder also, daß bereits seit dem frühen Morgen unsere Jagdgeschwader unterwegs sind, um den Gegner zu suchen, ihn zum Kampf zu stellen.

Am Nachmittag startete Hauptmann von Brettnütz, der Ritterkreuzträger des Pik-As-Geschwaders, mit seinen Männern. Sie fliegen die englische Südküste entlang, suchen unentwegt den Himmel ab. Aber nichts, auch rein gar nichts können sie vom Gegner entdecken. Sie fliegen weiter nach Westen, wollen heute nicht erfolglos von der freien Jagd nach Hause kommen. Irgendwo muß der Tommy schon stecken. Sie sind bereits in die Nähe von Southampton gekommen, als Hauptmann von Brettnütz in der Ferne plötzlich zwei winzige Punkte entdeckt.

Ahnungslos fliegen da vor ihm 2 Hurricane,

die von der drohenden Gefahr nichts ahnen. Sie glauben hier vollkommen unbehelligt vom Gegner zu sein, schaukeln munter hin und her, immer im gleichen Rhythmus, einmal links, einmal rechts.

Hauptmann von Brettnütz hat blitzartig die Situation übersehen. Der erfolgreiche Gruppenkommandeur des Pik-As-Geschwaders pirscht sich an die beiden Hurricane heran, hängt sich an den letzten, der hinter seinem Kameraden fliegt, an, und — schaukelt einmal frisch und munter mit einmal rechts, einmal links. Es klingt unglaublich, aber es ist Tatsache, die beiden vor ihm haben immer noch nichts gemerkt. Fliegen stur und sorglos ihren Kurs weiter. Oder sollten sie doch den Gegner erkannt haben und ihm eine Falle stellen? — Nein, die Hurricane schaukeln unentwegt weiter, einmal rechts, einmal links, trotzdem

der schnelle Messerschmitt-Jäger

bereits 20 Meter hinter dem letzten der beiden sorglosen Tommies hängt.

Jetzt entscheidet sich Hauptmann von Brettnütz für den Angriff. Er nimmt den Engländer, der nun nur noch wenige Meter vor ihm fliegt, aufs Korn und jagt einen kurzen Feuerstoß aus seinen MGs. Aus dieser Entfernung mußte die Garbe tödlich treffen. Die Hurricane bäumt sich kurz auf und saust dann brennend nach unter ab, fällt aus sechseinhalbtausend Metter mitten in die Stadt.

Und der zweite? Hat er nun erkannt, in welcher Gefahr er schwebt? Wird er jetzt in der Flucht sein Heil versuchen? Nein, nichts von alledem, er fliegt noch immer ruhig weiter und — wieder ist Hauptmann von Brettnütz Herr der Situation, er gibt kurz Gas und nimmt den Platz des eben von ihm Abgeschossenen ein, einmal rechts, einmal links, so schaukeln die beiden Gegner nur knappe 20 Meter voneinander getrennt am wolkenlosen Himmel weiter. Bis der Hauptmann dem

Spiel auf Leben und Tod

nach einer kurzen Zeitspanne ein Ende bereitet. Wieder schlagen die Geschoßgarben in den Rumpf der Hurricane, die ebenfalls brennend in die Stadt fällt.

Das ist die Geschichte der Dublette von Southampton. Sie darf aber nicht dazu verleiten, den Gegner von der leichten Seite zu nehmen. „Es waren meine leichtesten Erfolge", betonte der Hauptmann. Seine 25 weiteren Siege hat er sich in harten Luftkämpfen, in denen er selbst mehr denn einmal ernstlich bedroht war, erkämpfen müssen.

Der Erforscher der Purpurschnecke

Zum Tode von Dr. Alexander Dedekind

In Wien starb im 85. Lebensjahr der bekannte Archäologe Dr. Alexander Dedekind, der einer uralten Gelehrtendynastie entstammte.

Seit den Tagen des Mittelalters hat die Familie Dedekind immer wieder berühmte Dichter, Komponisten, Mathematiker und sonstige Geistesgrößen hervorgebracht. Unter ihnen wohl an erster Stelle steht Friedrich Dedekind, der um 1525 in Neustadt an der Leine geboren wurde. Er studierte in Wittenberg Theologie, wurde 1551 Prediger in seiner Vaterstädt und 1575 Pastor zu Lüneburg. Sein Hauptwerk ist der „Grobianus", eine berühmte Satire über die Trunksucht und anstößiges Benehmen in lateinischen Distichen, die bald große Verbreitung erlangte und ins Hochdeutsche, Niederdeutsche und Englische übersetzt wurde. Friedrich Dedekind starb am 27. Februar 1598 im gesegneten Alter von 75 Jahren.

Diesem „Knigge des 16. Jahrhunderts" folgte der Dichter und Komponist Konstantin Christian Dedekind, der als Konzertmeister der kurfürstlichen Kapelle in Dresden sich einen Namen machte. Im Jahre 1628 zu Rheinsdorf im Anhaltischen geboren, veröffentlichte er beachtenswerte Instrumentalkompositionen und Operntexte, bei denen der italienische Einfluß unverkennbar ist. Auch übersetzte er Dichtungen des Holländers Kats.

Deutschlands bedeutendster Zahlentheoretiker

Als Dritter im Familienbunde ist der Mathematiker Julius Wilhelm Richard Dedekind zu erwähnen, der am 6. Oktober 1831 in Braunschweig das Licht der Welt erblickte. Er galt als bedeutendster Zahlentheoretiker Deutschlands in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Göttingen, das Polytechnikum in Zürich und das Carolineum in Braunschweig waren die Stätten seines Wirkens. Julius Dedekind hat zahlreiche mathematische Fachwerke hinterlassen, ist aber auch als Mitherausgeber der Schriften und des wissenschaftlichen Nachlasses von Gauß und Riemann in der Gelehrtenwelt bekannt geworden.

Die Geistesgaben vieler seiner Vorfahren schien der jetzt verstorbene Forscher Dr. Alexander Dedekind in sich zu vereinigen. Er beschäftigte sich nicht nur mit Archäologie, sondern auch u. a. mit Philosophie und Zoologie. Alexander Dedekind war ein Schüler des Altmeisters der Aegyptologie und Assyriologie Professor Reinisch und wurde, nachdem er als erster die Prüfung in der koptischen Sprache erfolgreich bestanden hatte, 1892 zum Kustos der Sammlung ägyptischer Altertümer in Wien berufen. In dieser Stellung entfaltete er bald eine rege literarische und wissenschaftliche Tätigkeit, durch die er weit über die Grenzen Altösterreichs hinaus Ansehen und Fachgeltung gewann. Im Zusammenhang mit seinem Amt widmete er sich mit Vorliebe dem altägyptischen Bienenwesen und hat auf diesem Gebiet der [illegible] manche Anre-
gung [illegible]

[illegible] Purpurfarbe.

Um die Jahrhundertwende betrieb Dr. Dedekind in der Bretagne eingehende Studien übere die Purpurschnecke, deren Ergebnisse er in einem aufschlußreichen wissenschaftlichen Werk niederlegte. Die Purpurschnecke ist bekanntlich die Lieferantin des leuchtend roten Farbstoffes, der schon im Altertum hochgeschätzt war. Cäsar und Augustus mußten seinen Gebrauch wie auch den anderer Luxusartikel gesetzlich beschränken. Im byzantinischen Reich wurde der Purpur von neuem Abzeichen der Majestät und ihrer nächsten Umgebung; wichtige kaiserliche Dekrete wurden mit Tinte aus diesem Farbstoff geschrieben. Noch im 15. Jahrhundert werden Purpurhüte und Purpurschleppen erwähnt. Die Purpurschnecke der Bretagne, die Dedekind näher erforschte, enthält gleich drei Farbstoffe, einen gelben, durch Licht unveränderlichen, einen apfelgrünen, der am Licht tiefblau wird, und einen graugrünen, der bei Licht violett bis karminrot erscheint. An den Küsten Norwegens und Irlands benützte man noch im 17. Jahrhundert den Saft einer Purpurschnecke zum Zeichnen der Wäsche, und an der Westküste Zentralamerikas färben die Eingeborenen teilweise heute noch Baumwolle gleichfalls mit [illegible] schöpfen.

Dr. Alexander Dedekind gebührt [illegible] dienst, ihre Herkunft und Verwendungsfähigkeit eingehend untersucht und damit eine der eigenartigsten Klassen der Weichtiere der Vergessenheit entrissen zu haben.



Der ungarische Kultus- und Unterrichtsminister in Berlin eingetroffen
Der ungarische Kultus- und Unterrichtsminister Homann (zweiter von rechts) traf auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein, wo er und seine Gattin von Generalmajor Glaise-Horstenau (rechts) und Staatssekretär Dr. Ashintzsch begrüßt wurde. Der ungarische Minister wird eine Vortragsreise durch Deutschland machen. (Weltbild — M.)



Aus Newyork gefunkte Zerstörungen „irgendwo in England"
Unser Funkbild aus Newyork zeigte Aufräumungsarbeiten nach den Angriffen der deutschen Luftwaffe „irgendwo in England". (Associated Preß — M.)

Schalke 04 weiter erfolgreich

Bis auf das Punktespiel Schalke 04 gegen Westfalia Herne ist die erste Serie im Bereich Westfalen abgeschlossen. Am dritten Adventssonntag sah das Programm drei Meisterschaftskämpfe vor. In der Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen empfing die Meisterelf von Schalke 04 den VfL 48 Bochum und siegte vor nur wenigen Zuschauern mit 4:0 (3:0). Die drei ersten Treffer schossen Kuzorra, Eppenhoff und Szepan, in der zweiten Halbzeit erhöhte Eppenhoff auf 4:0. Schalke führt nun in der Tabelle mit 20:0 Punkten. Torlos ging die Begegnung Arminia Marten gegen Arminia Bielefeld aus. Der VfB Bielefeld hatte zu Hause Mühe, um Preußen Münster mit 4:3 (1:1) zu schlagen.

Schalke	10	10	0	0	49: 7	20:0
Gelsenguß Gelf.	11	8	1	2	37:19	17:5
Borussia Dortm.	11	7	1	3	42:27	15:7
VfB Bielefeld	11	7	1	3	26:16	15:7
Armin. Bielefeld	11	6	1	4	33:24	13:9
DSC Hagen	11	4	3	4	21:23	11:11
Westfalia Herne	10	4	2	4	19:21	10:10
Röhlinghausen	11	4	2	5	21:28	10:12
VfL Bochum 48	11	3	2	6	26:28	8:14
Union Gelsenk.	11	1	2	8	17:37	4:18
Arminia Marten	11	1	2	8	11:43	4:18
Preußen Münster	11	1	1	9	17:46	3:19

Turnus knapper Sieg

Turu Düsseldorf 1:0 geschlagen

Zum einzigen Punktespiel am Niederrhein trafen sich die Lokalrivalen Fortuna und Turu Düsseldorf gegenüber. Ungefähr 4000 Zuschauer erlebten einen knappen Sieg des Gaumeisters, während Turu mit neun Verlustpunkten etwas zurückgefallen ist. Beide Mannschaften hatten einige Aenderungen in ihrem Gefüge vornehmen müssen. Sie standen: Turu: Wilhagen, — Müller, Graf. — Stüwe, Olinger, Mengel, — Grünewald, Decken, Schäfer, Lohmer 2, Ketzer. — Fortuna: Rung. — Tuich, Cza la, — Zwolanowski, Krüger, Bender. — Karves, Albrecht, Gühler, Pickartz, Weiser.

Der Sieg der Fortuna ist verdient, da die Elf technisch in der Zusammenarbeit besser war und vor allem in der Halbreihe ein bedeutendes Uebergewicht hatte. Das gab dann auch den Ausschlag. Das Spiel an sich war meist verteilt, in der zweiten Hälfte allerdings lagen die Vorteile durchweg bei der Fortuna, deren Abwehr in dieser Zeit jedoch einige Schwächen aufwies. Ein Glück war es, daß die Läuferreihe so gut auf dem Posten war. Der Sturm war ohne Zusammenhang, durch den Druck aus der Halbreihe aber immer gefährlich. Am besten waren aus der Fünferreihe Albrecht und Pickartz, sehr schwer Gühler. Bei Turu gaben sich alle die größte Mühe, über einen mäßigen Rahmen aber kam keiner hinaus.

Das Spiel stand betont unter dem Motto: Kampf von der ersten bis zur letzten Minute. Er gab hochinteressante Torszenen. Turu ließ vor der Pause einen Handelfer aus, und ein Erfolg von Pickartz konnte wegen Abseits nicht gegeben werden. Der einzige Treffer fiel in der 21. Minute durch Pickartz nach einem ausgezeichneten Zusammenspiel.

ETV. Schwarz-Weiß Essen — VfL Osnabrück 0:1 (0:0)

12000 Zuschauer sahen ein abwechslungsreiches Spiel, das Osnabrück knapp für sich entscheiden konnte. Bei Schwarz-Weiß fehlte Plückthun, für den Lehmann auf dem Rechtsaußenposten spielte. Winkler spielte auf halbrechts, Lichtenthäler linksaußen, neben ihm Heidemann, während Trimhold den Sturm anführte. Als rechter Läufer wirkte vor der Pause Merjebaum, der dann durch Schäfer abgelöst wurde. Die Gäste stützten sich auf eine gute Hintermannschaft, während im Sturm bis auf den Linksaußen und den Halbrechten nicht viel los war. Bis auf Flotho trat die Mannschaft in der angekündigten Aufstellung an. Osnabrück spielte sehr gut Ball, und so war die Deckung mitunter übertrieben aufgebaut. Unter diesen Umständen hatte es der Schwarz-Weiß-Sturm natürlich nicht leicht. Die erste Halbzeit brachte überwiegend verteiltes Spiel bei verteilten Torgelegenheiten. Immerhin war der ETV.-Sturm etwas zügiger, obschon auch hier die Erfolge ausblieben. So ging es torlos in die zweite Halbzeit. Eine wesentliche Aenderung trat indessen auch jetzt nicht ein, vielleicht daß Osnabrück etwas aggressiver wurde. Schon gab man sich mit dem 0:0 zufrieden, als zwei Minuten vor Schluß der Halbrechte Willen scharf in die linke Torecke einsenden konnte.

Tus Helene Essen	8	5	2	1	23:14	12:4
Rot-Weiß Essen	9	5	1	3	20:13	11:7
Fortuna Düsseld.	8	5	0	3	22:11	10:6
Westende Hamb.	9	4	2	3	16:12	10:8
Oberhausen	9	5	0	4	16:15	10:8
Hamborn 07	9	4	1	4	21:15	9:9
Turn Düsseldorf	9	4	1	4	19:22	9:9
Duisburg 48/99	9	3	1	5	10:24	7:11
Schw.-Weiß Essen	9	2	1	6	16:19	5:13
VfR Ohligs	9	2	1	6	12:30	5:13

MSV. schlug Bonner FV. 4:2

Düren 99 und VfL 99 trennen sich unentschieden

Hoher Troisdorfer Sieg

Von den Punktespielen interessierte am meisten der Kampf Düren 99 — VfL 99, die den zweiten und dritten Platz der Tabelle einnehmen. Sie taten dem MSV den Gefallen, sich unentschieden zu trennen, so daß sich der Abstand zu dem die Tabelle bereits mit Vorsprung anführenden MSV weiterhin vergrößerte. Der Vorjahrsmeister MSV schlug den Bonner FV mit 4:2 Toren und festigte damit weiterhin seine Spitzenstellung. Wenn der Sieg auch glücklich errungen war, so konnte man ihn doch auf Grund der hervorragenden Abwehrarbeit der Hintermannschaft, in der Ahrweiler hervorragte, als nicht unverdient bezeichnen. In Düren hatte es der VfL 99 besonders in der ersten Halbzeit nicht leicht, da sich die Dürener mächtig einsetzten. Als nach dem Halbzeitstande von 1:1 die Kölner von den sich lediglich auf Durchbrüche verlegenden Dürenern zwei weitere Treffer hinnehmen mußten, bedurfte es des vollen Einsatzes der Kölner, um zum Gleichstande zu kommen. Der VfR Köln brachte es auch in Bonn fertig, die Tura mit 3:1 (3:1) zu besiegen. Troisdorf ist die „Richtigstellung" des Unentschieden beim seinerzeitigen Besuch in Andernach beim zweiten Zusammentreffen mit der Sportvereinigung diesmal auf der Troisdorfer Heide gelückt. Mit 8:2 (5:0) wurde Andernach hoch geschlagen. Halbrechter Bierekoven war an dem Erfolg in erster Linie beteiligt. Beuel 06 lieferte den Stürmern im Kölner Stadion bis 20 Minuten vor Schluß Widerstand, doch dann waren die Kräfte restlos verbraucht, so daß die Rothosen mit 7:2 (1:1) einen zahlenmäßig hohen Erfolg herausspielen konnten.

Mülheimer SV	11	9	2	0	35:13	20:2
Düren 99	11	7	2	2	37:27	16:6
VfL 99 Köln	11	7	1	3	53:21	15:7
VfR Köln	11	6	1	4	25:16	13:9
Troisdorf	11	5	1	5	39:29	11:11
Sülz 07	11	4	2	5	23:25	10:12
Bonner FV	11	3	3	5	26:25	9:13
SV Andernach	11	3	1	7	15:31	7:15
SV Beuel	11	1	3	7	16:53	5:17
Tura Bonn	11	1	2	8	19:41	4:18

Weg mit dem Seitpferd!

Jedem aufmerksamen Freund der Turnkunst ist es aufgefallen, daß die Stellung des Seitpferdes bedenklich erschüttert ist und sich die Stimmen gegen dieses Gerät mehren. Schon vor zwei Jahren hat der Reichsturnwart Martin Schneider den Anstoß zu einer Diskussion darüber gegeben.

Die Vorzüge des richtig betriebenen Turnens am Seitpferd sind nicht zu verleugnen: Geschmeidigkeit in den Hüften, Steigerung des Beweglichkeitsgefühls, Verfeinerung des Gleichgewichtssinnes, Schulung der Konzentration, der geistigen Wachheit, Stärkung der Stützkraft. Aber die Nachteile überwiegen. Es ist nicht mehr sinnvoll, so erklärt der bekannte Turnschriftsteller Dr. J. Göhler dazu in der Deutschen Turnzeitung, daß ein leistungshungriger, fleißiger, zäher Nachwuchsturner hier plötzlich ein unerbittliches Halt hören muß, obwohl er die doppelte Zeit auf dieses Gerät mit seinen schwierigen Geschwüngen aufwendet. Uns liegt nicht daran, die Turnkunst so zu gestalten, daß erst der gereifte Dreißiger zum Genuß der Herrschaft kommt. Das Seitpferd aber und in treuer Kameradschaft die still hängenden Ringe haben es dahin gebracht, daß der bewegungskundige, anmutige und nicht minder mutige Turner vom Nachwuchs nur in ganz seltenen Fällen vor seinem 25. Jahr zur Kürte der Internationalen aufrückt, nämlich nur dann, wenn er einen ausgesprochenen „Pferd-Sinn" mitbrachte. Man lasse das Seitpferd sterben ...

Kapell schwimmt Weltrekord

Bei einem Klubkampf im Stadtbad Kettwiger Straße in Düsseldorf zwischen Düsseldorf 98 und Undine M.-Gladbach unternahm die Gladbacherin Anni Kapell einen Weltrekordversuch über die 400 Meter-Bruststrecke. Der Versuch gelang, denn sie benötigte 6:13,1 und verbesserte damit den von der Holländerin Jopie Waalberg am 12. 11. in Amsterdam aufgestellten Weltrekord von 6:13,6 um 5/10 Sekunden. Die offiziellen Zeiten: 6:13, 6:13,2, 6:13,5. Die Zwischenzeiten: 100 Meter 1:29,3, 200 Meter 2:59,5.

Die 2×100-Meter-Bruststaffel gewann Undine M.-Gladbach in 4:31 Minuten und nimmt damit die erste Stelle in der Reichsbestenliste ein. Düsseldorf 98 benötigte 4:54,3.

Wovon man bei Sportlern spricht

Nur der Angriff schafft Persönlichkeiten!

Seit Jahren ist in Fußball-Fachkreisen, auf dem Spielfeld und ebenso in den Zuschauerreihen das Thema des „Stoppers", also die Verwendung und Aufgabe des Mittelläufers, umstritten. Jetzt nimmt der Sportbereichsführer von Bayern, Regierungsrat Oberhuber, in der ihm eigenen frischen und forschen Weise das Wort dazu. Der junge deutsche Mensch, so sagt er, geht einen Weg, der in diesem Zeitgeschehen und in aller Zukunft nur Kampf bringen und wiederum nur Kampf sein kann. Allein im Sport, und ausgerechnet dann im Kampfsport Fußball sollten andere, dem kämpferischen jungen Deutschen in seinem Angriffsgeist fremde Einflüsse obsiegen, hier ausgerechnet eine Prinzipe des Defensiv- und Abwartgeistes erhalten bleiben? Das ist für jeden, der im Sport und seiner Ausrichtung einen politischen Auftrag im Sinne der Zielsetzung der Partei sieht und sich nicht als Bürokrat oder Verwalter fühlt, eine klar anzuprangernde Unmöglichkeit. Nicht Abwehr und Defensive, sondern nur Angriff bringt Persönlichkeiten hervor, wie unsere Zeit sie braucht, Kämpfer! Aus dem Kämpfer aber wiederum in seiner Vielfältigkeit entwickelt sich der zum Führen Prädestinierte. Und dieser wiederum wird — im Rahmen einer Fußballmannschaft — der Turm seiner Mannschaft, der Stratege seiner Elf! An ihm werden seine Kameraden wachsen, das Spielniveau wird sich heben, Tore fallen. Zuschauer in Begeisterung geraten, Jugend in Scharen sich zum Spiel und damit der Leibesertüchtigung drängen. Und aller Streit wird mit einem Schlag begraben sein, wenn wir ihn erst wieder haben, den guten alten Mittelläufer. Und haben wir ihn erst wieder, so haben wir Fußball wieder wie einst, da Stil usw. erst Begriffe werden. Von Stopper, Ueber-Stopper, W und M wird dann kein Mensch mehr reden. Wir werden uns alle vielmehr freuen, wenn sich Persönlichkeiten aus den Spielen wieder formen zum eigenen, hauptsächlich aber zum Wohle unseres Vaterlandes.

Schmetterlings... oder nein?

Die Entwicklung des neuzeitlichen Schwimmsports ist gekennzeichnet durch eine Reihe schwimmtechnischer Entdeckungen, die sich in höchstem Maße leistungssteigernd ausgewirkt haben. Erinnert sei in erster Linie an unseren heutigen Kraulstil, der eine Umwälzung auf dem Gebiet des sportlichen Schwimmens zur Folge hatte, die in der Erreichung früher nie für möglich gehaltener Geschwindigkeiten zum Ausdruck kam. Das jüngste, allerdings auch am meisten umstrittene Kind des Schwimmsports ist zweifellos der „Schmetterlingsstil", eine Abart des guten alten Brustschwimmens, die vor etwa fünf Jahren aus den Vereinigten Staaten zu uns kam und sich nunmehr auf unseren Wettschwimmen einen Platz erobert hat, der dieser sonderbaren Schwimmart scheinbar nur schwer wieder streitig gemacht werden kann. Es kommen ihm nämlich die internationalen Regeln über das Brustschwimmen zu Hilfe. Es heißt dort, daß beim Brustschwimmen die Arme gleichzeitig nach vorn gebracht und auch gleichzeitig zurückgeführt werden müssen, ohne daß allerdings dabei gesagt ist, daß dieser Armzug unbedingt unter Wasser geschehen müsse. Da nun aber nach dem Wortlaut der Regeln erlaubt ist was nicht in Widerspruch zu ihnen steht, wurde der Schmetterlingsstil als Brustschwimmen anerkannt. Dennoch sind die Stimmen nie verstummt die in dem Schmetterlingsstil eine Verbalhornisierung des alten bewährten Brustschwimmens sehen und die seine Abschaffung aus dem Wettschwimmprogramm fordern. Einige Länder, darunter z. B. Japan, haben sich übrigens nie zu dieser neuen Art des Schwimmens bekannt. Bereits vor mehr als Jahresfrist hat sich denn auch die überwiegende Mehrzahl der maßgeblichen Fachleute des Schwimmsports für die Abschaffung des Schmetterlingsstils ausgesprochen. Wie der Sportwart unseres Reichsfachamtes Schwimmen, R. O. Brewitz, meint, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre, diese gekünstelte Schwimmart aus der Reihe der international anerkannten Schwimmarten wieder verschwunden wäre. So aber ist das Todesurteil noch einige Zeit aufgeschoben.

Argentinischer Rennfahrer verunglückt

In Argentinien wurde das diesjährige 1000-Meilen-Rennen für Wagen auf der Strecke von Bernal nach Bahia Blanca und zurück gestartet. Die rund 80 teilnehmenden Fahrer stehen auf den durch schwere Regengüsse aufgeweichten Landstraßen vor keiner leichten Aufgabe. Leider ereignete sich schon auf der ersten Etappe ein schwerer Unfall. Der Argentinier Julio Perez stürzte mit seinem Chevrolet und wurde getötet. Perez gehörte zu den bekanntesten Fahrern Argentiniens. In den letzten Jahren war er stark nach vorn gekommen und hatte zahlreiche Prüfungen erfolgreich beendet.

7000 Zuschauer feierten Maxi und Ernst Baier

Sport-Köln sah am Sonntag das Wintermeisterpaar im Kunstlauf, Maxi und Ernst Baier. 7000 ließen sich das eissportliche Ereignis nicht entgehen und mit ganzem Herzen waren sie dabei, als die Olympiasieger ihre Kür liefen, mit einer scheinbaren Leichtigkeit, einer schier unübertrefflichen Harmonie und Eleganz, was einen Jubel der Begeisterung auslöste. Nicht nur das rein sportliche Programm war es, das alle fesselte, auch die Eistänze überraschten angenehm, boten sie Maxi und Ernst Baier doch erneut Gelegenheit, ihr vielseitiges Können herauszustellen. Alle verließen zufrieden das schöne Eisstadion an der Amsterdamer Straße in dem stolzen Bewußtsein, wieder einmal Zeuge einer Großveranstaltung gewesen zu sein.

Deutsche Meister auf der Hamburger Kunsteisbahn

Die zweitägige Eissportveranstaltung auf der Hamburger Kunsteisbahn „Planten un Blomen" hatte mit 4000 Zuschauern am Sonnabend und 8000 am Sonntagnachmittag wieder einen guten Publikumserfolg zu verzeichnen. Im Mittelpunkt der Kunstdarbietungen standen die Deutschen Meister Horst Faber und Lydia Beicht (München). Sowohl im Einzel- als auch im Paarlaufen zeigten sie ihr meisterliches Können und mußten immer wieder Zugaben gewähren. Großen Beifall erntete auch Benno Falkermaier, der seine urkomischen Späße zum besten gab und die Lachmuskeln der Zuschauer bis aufs höchste reizte.

Einen zweifachen Sieg der Münchener Mannschaft gab es im Eisschnellaufen. München war mit Sandtner, Wieser und Seitz erschienen und gewann an beiden Tagen sicher.

(Weitere Sportnachrichten letzte Seite)

Skandal um Dr. Vandergruen

Roman von Hans Hirthammer.

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

(2. Fortsetzung)

Gleich von Anfang an hat sie das Gefühl, daß da irgend etwas nicht so ist, wie es sein soll.

Ein Mann steigt aus, dann noch einer. Sie flüstern einem dritten etwas zu, der noch im Auto sitzt, und dann setzen sie sich in Bewegung, gerade auf Gisch zu. Arm in Arm schlendern sie daher, ein wenig schwankend, man könnte annehmen, daß es zwei harmlose Bummler seien, die eins zuviel über den Durst getrunken haben.

Gisch atmet schwer, von einer dumpfen Angst bedrückt. Sie sucht sich einzureden, daß die zwei in diesem Hause wohnen — aber warum hat der Wagen dann nicht vor der Tür gehalten?

Einen Augenblick denkt sie an Flucht, aber indessen sind die beiden schon zu nahe herangekommen, sie hätte nur Verdacht erweckt.

Jetzt erblicken sie die lauernde Gestalt. Sie bleiben überrascht stehen und stecken die Köpfe zusammen.

Gisch hat beide Fäuste ans Herz gepreßt, doch während der Schreck ihr noch den Atem hemmt, fühlt sie schon eine kraftlose Gleichgültigkeit in sich hineinfluten.

Mit ein paar raschen Schritten sind die Männer dicht vor ihr. Eine Taschenlampe flammt auf, das grelle Licht zerrt Gisch aus der Dunkelheit.

„Nanu, was ist mit Ihnen los? Was treiben Sie sich hier herum? Wer sind Sie denn?"

Gisch kriecht in sich zusammen und stottert etwas von Regen, verlorenem Geld und Charlottenburg.

Der Mann, der sie angesprochen hat, lacht höhnisch auf. „Erzählen Sie uns doch keine Schauermärchen. Ich will Ihnen ganz genau sagen, wie der Hase läuft. Sie gehören zu Koltschew. — Erraten?"

Ein unsanfter Rippenstoß seines Begleiters läßt ihm unerhalten, und wie er sich umdreht, fällt das Licht der Taschenlampe einen Hauch lang auf das Gesicht des zweiten Mannes und enthüllt eine häßliche, schlitzäugige Fratze, kleine tückische Teufelsaugen. Gisch erschauert vor Entsetzen. Der zweite zischt ein paar heftige Worte, die aber für Gisch unverständlich bleiben.

Was bedeutet das alles? Was sind das für Leute? Wer ist Koltschew, zu dem sie gehören soll?

Gisch holt sich gern allerlei spannende Romane aus ihrer Leihbibliothek, aber sie hat niemals die Möglichkeit erwogen, daß derlei geheimnisvolle Dinge in Wirklichkeit geschehen könnten. Oder daß sie gar selber in so etwas geraten könnte!

Das sind zwei Verbrecher! fällt ihr plötzlich ein. Und der wahnsinnige, betäubende Schreck, der dieser Erkenntnis folgt, treibt sie beinahe einer Ohnmacht zu.

Der Schlitzäugige packt ihre Hand. „Jetzt Sie gehen nach Ihre Hause sogleich. Machen schnell, sonst Ihnen geht schlecht. Und wenn Sie sagen jemand, daß uns gesehen, wir Sie machen kaputt. Haben verstanden?"

Das ist ein bißchen zuviel für die kleine Gisch. Ein Zittern rieselt durch ihren Körper, es überläuft sie heiß und kalt, plötzlich fühlt sie, schon ins Nichts versinkend, daß die Beine ihr den Dienst versagen. Sie gleitet, an die Haustür gelehnt, zu Boden — und alles ist vorbei.

„Da haben wir nun die Bescherung! Wie kommst du dazu, gleich mit dem Umbringen zu drohen. Idiotisch!"

„Lassen dummes Rede. Hier wir nix mehr können heute machen. Nix mehr habe Lust."

„Wieso denn, Mensch? Wir bringen die Kleine ins Auto, Willy kann auf sie aufpassen. Wenn wir Glück haben, ist es in einer halben Stunde geschafft."

„Nein, nix mehr Lust. Ist böse Zeichen mit eine Bedeutung, daß wir nicht sollen tun in diese Nacht."

„Blödsinn!" meint der andere. Er ist ärgerlich, denn er will die Sache hinter sich bringen.

Da packt ihn sein Begleiter heftig am Armel und deutet die Straße hinab. Vom Schloßplatz her nähert sich ein Auto.

„Ist Hausherr! Abhauen!"

Sie überlassen Gisch ihrem Schicksal. Im nächsten Augenblick sind sie spurlos hinter dem Schleier des Regens verschwunden.

3.

Die Konferenz ist zu Ende.

Direktor Kerstens erhebt sich und klopft seinem Nachbar vertraulich auf die Schulter. „Das war ein Stück Arbeit, Porstmann, wie?" Dann wendet er sich an die beiden anderen Herren. „Wie wäre es nun mit einer kleinen Erfrischung? Ich habe einen halbwegs anständigen Saint Croix im Keller. Wenn die Herren sich ins Bibliothekszimmer bemühen wollen?"

Ein Diener tritt ein und öffnet die Fensterflügel. In dicken Schwaden entweicht der Tabaksqualm, die feuchte Nachtluft strömt erfrischend herein.

Auch Mr. Osuki und Dr. Vandergruen haben sich erhoben. Osuki ist ein Mann von untersetzter Größe, sehr schlank, tiefschwarzes, glatt zurückgekämmtes Haar, im Schnitt des geistvollen Gesichtes jedoch kaum als Japaner zu erkennen.

Jetzt zieht er eine schmale Zigarettendose, kunstvolle Lackarbeit, und bietet seinem Nachbar an.

Diese beiden scheinen vertraute Bekannte zu sein. Man merkt es an der Art, wie sie miteinander sprechen, an dem Lächeln, mit dem ihre Blicke sich begegnen, an den halblauten Wortfetzen, die ihnen zur Verständigung genügen.

Dr. Vandergruen ist das gerade Gegenstück zu dem Japaner, einen guten Kopf größer, untersetzter Schädel, der Körper massig und kraftvoll, ohne dabei plump zu wirken. Man glaubt es ihm ohne weiteres, daß seine Väter hinter dem Pflug herschritten. Vandergruens Augen sind von einem dunklen, beherrschenden Blau, aber mit dem ungebärdigen Haarschopf scheint er nicht recht fertig zu werden; doch als ihm seine Schwester einmal den wohlgemeinten Rat gab, es mit Brillantine zu versuchen, wurde er derart hundegrob, daß sie sich endgültig mit der „Hausknechtsrolle" abfand.

Mr. Osuki wendet sich mit weltmännischer Höflichkeit an den Gastgeber. „Ich muß Sie, Herr Direktor, zu meinem Bedauern bitten, mich zu entschuldigen. Die Zeit ist schon zu vorgeschritten!"

Direktor Kerstens lächelt.

„Oh, bitte, Mister Osuki! Sie haben recht, Ihre Zeit wurde von uns lange genug in Anspruch genommen. Im übrigen bin ich überzeugt, daß Ihre Firma mit dem Ergebnis unserer Verhandlungen zufrieden sein wird. Die in Aussicht genommene engere Zusammenarbeit unserer Konzerne wird sich bestimmt für beide Partner erfolgreich auswirken."

Der Japaner dankt mit einem undurchdringlichen Grinsen. Porstmann wird mit einer knappen, Abstand wahrenden Verbeugung bedacht. Dann dreht sich Osuki nach Dr. Vandergruen um. „Meine Empfehlungen an Ihr Fräulein Schwester!"

„Wird bestellt werden. Uebrigens hoffe ich, daß wir Sie bald wieder bei uns sehen werden. Ich habe da letzter Tage einen merkwürdigen Text hereinbekommen, der mir einiges Kopfzerbrechen bereitet — —"

„Gut, ich rufe Sie morgen an."

Der Direktor begleitet den Japaner bis in die Vorhalle. Dort wartet er, bis Mr. Osuki Mantel, Hut und Stock vom Diener in Empfang genommen hat.

Gemessene Verbeugungen beiderseits, ein vorsichtiger Händedruck, der Diener reißt die Tür auf — und Mr. Osuki gleitet in die Nacht hinaus, lautlos fast, mit gestraffem, federndem Körper.

Als Direktor Kerstens sich umwendet, stößt er auf Herrn Porstmann. „Wie, auch Sie gehen schon?"

Der Angesprochene murmelt etwas von übergroßer Müdigkeit — „und außerdem — —"

„Nun?"

Herrn Porstmanns Stimme wird vertraulich. „Hm, ich kann mich ja täuschen, Herr Direktor, aber — dieser Doktor Vandergruen — er ist mir etwas zu intim mit dem Japaner. Ich würde für seine unbedingte Verläßlichkeit nicht gerade die Hand ins Feuer legen. Jedoch — wie gesagt, man kennt sich nicht so recht aus mit dem Mann. Ich will ihm um Gottes willen nicht irgendwie verdächtigen."

„Aber Sie haben keine rechte Lust, mit Herrn Doktor Vandergruen zusammen eine Flasche Wein zu trinken. Nicht wahr, das wollten Sie doch mit Ihren Worten andeuten?"

Porstmann windet sich. „Wenn ich offen sein darf — ja!"

„Nun schön, tun Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an!" In den Augen des Direktors blitzt der Schalk. „Hm, dann werden Sie allerdings die Pläne, die mir bezüglich unseres Doktors im Kopf umgehen, nicht vertreten können?"

Porstmann muß nun rasch die Lippen anfeuchten, bevor er die Frage herausbringt, um welche Pläne es sich handle.

„Sondern will in den Ruhestand treten, er ist ja auch nicht mehr der Jüngste. Ich denke daran, Doktor Vandergruen als Nachfolger für den Direktorposten unserer Niederlassung in Tokio vorzuschlagen. Er beherrscht das Japanische, hat die aussichtsreichsten Beziehungen drüben, kennt Land und Leute wie kein anderer — ich wüßte nicht, wer sonst in Frage käme. Oder — können Sie mir vielleicht einen besseren Vorschlag machen?"

„Ach — hem — tscha!" Herrn Porstmanns hochkantiger Kragen scheint sich unversehens etwas verengt zu haben, Herr Porstmann muß mit den Fingern daran herumhantieren. Schließlich gewinnt er seine Fassung wieder zurück. „Ja, ganz recht, aber — Doktor Vandergruen ist doch gar kein Kaufmann?"

„Das hat nichts zu sagen. Gerade als Wissenschaftler, der sich mit Sprachforschung beschäftigt, hat er drüben viel bessere Gelegenheit, wertvolle Beziehungen anzuknüpfen, sich Geltung und Anerkennung zu verschaffen und damit unserem Hause zu nützen."

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf!

Am 13. Dezember 1940 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Josef Boguszewski

im Alter von 65 Jahren.

Herr Boguszewski hat während seiner Tätigkeit bei uns treue Dienste geleistet. Wir bedauern sein Hinscheiden sehr und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schwerte, den 14. Dezember 1940.

Vorstand und Gefolgschaft
der Firma
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.
vormals
Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.

Speisequark, Kochkäse und Schichtkäse in der 18. Zuteilungsperiode

(16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941)

Speisequark, Kochkäse und Schichtkäse können ab 16. Dezember 1940 nur wieder auf den Bestellschein und den dazugehörigen Abschnitt der Reichsfettkarte bezogen werden.

Die Bestellscheine sind bis **spätestens 18. Dezember 1940** bei den Verteilern abzugeben.

Iserlohn, den 14. Dezember 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts **Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau"** — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! - **Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Fachverständigen-Urteile!** 1 Orig.-Flasche, Monate ausreichend, RM 3.50. Allein verkauf:
Max Mehlhose, Drogerie - Kapitalshaus, Adolf-Hitler-Platz 5

Feiertage mit
Ondernoh

Edel-Pils (Luxus-Brauhausfüllung)	3/8 Ltr.
Edel-Pils (Normalflasche)	1/2 „
Export-Hell	1/2 „
Malz-Dunkel	1/2 „

Frei Haus oder Bahnstation.
Bestellungen direkt an die
Ondernoh-Brauerei
Hagen (Westf.)
Abt. Flaschenbier. Tel.-Sa.-Nr. 22446
oder bei deren durch Schilder kenntlich gemachten Gaststätten.
Bitte bestellen Sie sofort, damit wir in der Lage sind Sie rechtzeitig zu beliefern.

3-Zimmer-Wohnung
für sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter 2049 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Guterhaltene
Zither
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2048

Gute
Federbetten
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2047

Büro- und Geschäfts-Artikel

Geldrollenpapiere
Kleberollen
Verschlußmarken
Klebstoffe
Heftmaschinen
Briefmarkenfälze
Federhalter
Stahlfedern
Federwischer
Ersatzfedern
Tinten
Zirkel
Blei-, Kopier-, Farb- und Drehstifte
Etiketten
Minen
Taschenstifte
Unterschriftsmappen
Stempelträger
Löscher
Locher
Anfeuchter
Papierscheren
Geschäftsbücher
Büroleim
Stempelfarbe und -Kissen
Quittungen
Skizzenbücher

Schreibwarengeschäft
Hans Linner vorm. Carl Braus.
Große Marktstraße 3—5.

Alle Drucksachen
für den Geschäfts- u. Privatgebrauch
werden schnell und preiswert angefertigt von der
Druckerei Hans Linner
vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5

1242 oder 1397?

Marktrecht, Marktmünze und Rathaus (Museum)

Von Landgerichts-Rat i. R., H. Maag, Düsseldorf

(2. Fortsetzung)

Auch kein Gast, der fremd wäre, möge Zeugnis ablegen über einen Bürger in der Stadt; man möge ihn bereden mit Bürgern in der Stadt. Aber ein Gast kann über einen andern Gast innerhalb der Stadt Zeugnis ablegen wie es recht ist. Wird ein Bürger in Anspruch genommen wegen einer Brüchte an das Gericht, so kann er sich, falls er Grundbesitz in der Stadt hat, damit dem Gerichte verbürgen, falls der Grundbesitz so gut ist wie die Brüchte groß ist. Falls ein Mensch ablebig wird in der Stadt, so gebührt den nächsten Erben (Kindern) das, was er hinterläßt an Grundbesitz und an Gut. Und wenn Mann und Frau zusammen sind in der Stadt und einer von beiden stirbt und sie haben Kinder zusammen gehabt, so soll der Ueberlebende mit den nächsten Maagen (Verwandten 2. Grades) des Toten das Erbe teilen, es sei denn er könnte eine Bemitgiftung durch vertragliche Morgengabe beweisen oder daß nach alten städtischen Gewohnheitsrechten einer den anderen bemitgiftet habe Leib um Leib — Gut um Gut vor Gericht und vor dem Rat.

Wäre es, daß in der Stadt jemand stirbt ohne Erben, dessen Gut soll Jahr und Tag unter dem Rate liegen, und wenn dann keine rechten Erben kommen, soll das uns verfallen sein. Hat auch ein Bürger einen, der ihm seinen Leib verwirkt hätte, und er will denselben nicht entleiben, er mag einen für sich gewinnen, der ihm sein Recht tue. Die Bürger soll man nicht laden vor irgend ein Gericht, dem sie Recht wollen tun vor dem Gericht in ihrer Stadt. Der Stadtbote mag pfänden „um alle dat Gebreick und Sake dat zihg drepet an er Stades Dienst" (?), wie das von Alters Gewohnheit ist gewesen. Auch was wohnhaft ist binnen der Stadt, das soll Schlosses Dienst tun, ausgenommen ein Pastor und die Küster. In allen diesen vorgenannten Artikeln usw. (Hier folgt in einem Schlußsatze die Wiederholung der einleitenden Gedanken).

Soweit die Urkunde vom 24. November 1397.

Aus welcher Veranlassung sie zustande gekommen ist, ist leicht zu erkennen. An ihrer Spitze steht nämlich die landesherrliche Zusage der völligen Steuerfreiheit — eine Zusage, welche die Stadt sicher mit schwerem Gelde hat bezahlen müssen Das konnte sich nur eine alte und mit den Jahren durch Handel und Gewerbe schon wohlhabend gewordene Stadt leisten und demgemäß ist dann auch Schwerte überall als „Stadt" bezeichnet, weil sie es eben schon längst war. Neben dieser Erwerbung der Steuerfreiheit durch einmalige Abfindung ist die Wahl von Bügermeister und Rat der wichtigste Punkt. Aber bei ihm handelte es sich wie bereits gesagt, um eine notwendig gewordene Aenderung des Wahlverfahrens, in welches nämlich nunmehr die 11—24 Jahre vorher gegründeten Gilden eingeschaltet werden mußten. Diese hatten sicherlich das Meiste dazu beigesteuert, um die Steuerfreiheit der Stadt zu bezahlen und hatten daher berechtigten Anspruch darauf, bei den Wahlen von Bürgermeister und Rat maßgeblich beteiligt zu sein. Bei der Beurkundung des Vertrages über die Steuerfreiheit, ist dementsprechend auch das Wahlrecht der Gilden zweckmäßig mit beurkundet und gleichzeitig eine umfassende Zusammenstellung aller bis dahin nur mündlich überlieferten Gewohnheitsrechte erfolgt, die dann durch die 2. Urkunde vom 25. November 1397 noch weiter vervollständigt ist. Beide haben dann eine Gesetzsammlung gebildet, welche Jahrhunderte hindurch sich behauptet hat.

Die 2. Urkunde vom 25. November 1397 hat folgenden Wortlaut:

Wir Graf Diderich zu der Marke tun kund allen Leuten, daß wir für uns und unsere rechten Erben und Nachkömmlingen Grafen zu der Marke haben gegeben und geben und die Gnade getan und tun mit diesem Briefe unsern lieben Freunden und Bürgern der Stadt von Schwerte um sonderliche Gunst und Dienstes Willen, die sie uns getan haben und noch tun mögen. Also daß sie in unserm Lande, soweit als das gelegen ist, zu ewigen Tagen nimmermehr Zoll zahlen sollen noch Geleitgeld geben. Ferner daß kein Mann des andern Wort soll sprechen auf unserm Bürger-Gerichtstag, er sei denn ein beeideter Fürsprecher von uns und unserer Stadt zu Schwerte, falls man den haben mag.

Auch welcher Mann des andern (Prozeß-) Sache begreifet, die soll er aushalten. Ein Mann mag auch sein Wort selbst sprechen zu Gewinn und zu Verlust. Würde ein Urteil erteilt, welcher Mann daran zweifelte, daß es (gerecht) erteilt wurde, der mag das schelten vor dem Rate mit 6 Pfennigen, 3 dem Gerichte und 3 dem Rate. Falls der Rat das Urteil nicht weiß, so mögen sie das holen zu Dortmund, da sie das von Alters her geholt haben.

Auch soll einer der Bürgermeister auf ihren Richtertagen sitzen bei dem Gerichte, wie das von Alters her Gewohnheit ist gewesen.

Auch sollen sie erheben Wegegeld, wie sie es von Alters her getan haben, von Wagen einen Pfennig und von Karren einen Helling für ihre Wege und „den Brücken" zu machen. Die Bierpfennige mögen sie auch erheben in all dem Maße, wie sie es vorzeiten getan haben nach Ausweis ihrer Briefe zum Nutzen der Stadt. Würde jemand beschuldigt vor dem Gerichte, in welcher Sache es auch sei, er möge sprechen nein oder ja sonder Brüchte, man möge ihn überführenn mit Zeugen, wie es Recht ist. Hätte auch ein Bürger einen, den er in Haft setzen sollte, den soll er in Haft setzen in des Fronen Haus am Gericht in Hörde und auf Kosten des Klägers, oder nach seiner Wahl auch in seinem eigenen Hause. Die Maße und Gewichte sollen sein unter dem Rate, daß sie prüfen mögen, wenn es die Stadt nötig hat. Auch die Kirmessen, die in das Jahr fallen, die erste zu St. Victor und die zweite zur Kirchweih, das ist 5 Wochen nach Ostern, die sollen frei sein je 2 Tage vorher und 2 Tage nachher ohne Unterschied. Wenn jemand eine Elle oder ein Reep, womit man Laken strickt oder mißt, die zu kurz sind, dessen Brüchte ist 4 Schillinge, 2 dem Gerichte und 2 der Stadt. Wollte auch ein Bürger die Stadt verlassen, so soll er in der Wehr eine Platen (d. h. eine mit Eisen beschlagene lederne Jacke) lassen im Werte von einer Mark für die Stadt und soll dem Rate eine Armbrust im Werte einer halben Mark ausantworten; die mögen ausfahren nach all dem Recht wie aus unsern andern Städten. Ferner die Waldweide, die sie seit Alters bis heute gehabt haben, die mögen sie sich so nützlich machen, so viel sie das können zu ihrer Stadt Nutzen.

Auch soll niemand bauen in ihrer Feldmark mit zinnenhaftigen Wehren; falls das etwa geschehe, sobald sie uns das wissen lassen, so sollen wir das verwehren und kehren mit all unserer Macht, ausgesprochen uns selber also daß wir bauen mögen, wo es uns gelüstet.

Auch mögen die Bürger Wein verzapfen gegen die altgewohnte Steuer, wen das gelüstet; das Fuder zu 3 Schillingen. Ferner wollen wir Graf Diderich zu der Marke und alle unsere rechten Erben unsere lieben Bürger unserer Stadt zu Schwerte bei allen ihren Rechten und Freiheiten behalten, die wir ihnen gleich der Stadt von Iserlohn gegeben haben, nach Ausweis aller Briefe, die unsere Stadt von Iserlohn von unseren Vorfahren und von uns hat. Und wollen sie auch beschirmen vor aller unrechter Gewalt und in ihren Rechten erhalten. Und wollen sie auch gebrauchen lassen alle diese vorgenannten Punkte und Artikel, welche dieser unser Brief enthält u. zw. ohne Unterschied, wegen des gunstlichen Dienstes, den sie uns getan haben und noch tun wollen. —

(Am Schlusse dieser Urkunde folgt dann die Benennung der bei ihrer Abfassung zugezogenen Zeugen usw.)

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Ruhrtal

Ehrenkrone des Alters

Ergste. Am 13. Dezember vollendete der Invalide Ludwig Lurtrop in Ergste, Osterbachstraße 8, sein 81., die Witwe Liesette Ulenbrauck geb. Vonhoff in Ergste, Jahnstraße 2, ihr 80. und Fräulein Anna Schulze-Nölle in Ergste, Schwerter Straße 38, ihr 78. Lebensjahr. Allen Hochbetagten auch unsere herzlichen Geburtstagsglückwünsche.

Festsetzung der Weihnachtsferien

Ergste. Die diesjährigen Weihnachtsferien an den Schulen des Amtsbezirks Ergste sind wie folgt festgesetzt worden: Vom 20. Dezember 1940 (letzter Schultag) bis 6. Januar 1941 (erster Schultag).

Unfall bei der Arbeit

Ergste. Der bei der Firma Stahlwerk Brüninghaus in Westhofen beschäftigte Nieter B. von hier erlitt in Ausübung seines Berufes durch unglückliche Umstände Kopfverletzungen und Rippenbrüche, die die Überführung des Verletzten in ein Schwerter Krankenhaus notwendig machten.

SPORT SPIEL

Fußball

Der gestrige Sonntag brachte nur ein kleines Fußballprogramm. Nachdem die erste Serie zum größten Teil bereits beendet ist und die zweite erst später beginnt, kamen nur wenige Meisterschaftsspiele im Kreis Lenne-Volme zum Austrag. Dazu gab es noch eine Reihe von Ausfällen. Im Kreis Mark kam die erste Vorrunde um den Tschammer-Osten-Pokal zur Durchführung. Hier gab es keine wesentlichen Ereignisse. Durchweg siegten die Favoriten. Sportr. Gevelsberg holte sich in Altenvoerde einen hohen Sieg. Hagen 10 gewann nur knapp in Vogelsang. Haßlinghausen 07 konnte erst nach Verlängerung knapp gewinnen. Hagen-Haspe spielte nur 3:1 gegen Klöcknerwerke. Weiter 10 mußte sich Wengern beugen. Einen hohen Sieg erfocht die BSG Henrichshütte in Witten gegen Ruhrstahl.

Hagen 72 brachte zu Hause in einem Freundschaftsspiel das Kunststück fertig, den spielstarken SpSp Hüsten 09 recht eindeutig zu schlagen. Die Platzbesitzer lagen bereits in der Pause mit 8:0 in Führung und konnten nach dem Wechsel das Ergebnis noch verdoppeln. Eine schöne Leistung vollbrachte der Sportbund Jahn Werdohl in einem Freundschaftsspiel gegen Lüdenscheid-Höh. Die Gäste mußten sich nicht weniger als vier Tore gefallen lassen. Das vorgesehene Freundschaftsspiel zwischen TSG Herdecke 63 und VfL Schwerte kam nicht zum Austrag. Schwerte hatte vorher abgesagt.

In der 2. Klasse des Kreises Lenne-Volme gab es eine Reihe Ausfälle. In der Staffel 1 konnte Hemer 08 trotz des fremden Platzes gegen Lendringsen zum Erfolg kommen. In dem Spiel Westig gegen Menden 10 ist Menden nicht angetreten, so daß Westig kampflos zu Punkten kam. Knapp siegte Rot-Weiß Iserlohn auf eigenem Platze gegen Landhausen. In der Pause führten die Rot-Weißen etwas eindeutiger, doch holten die Gäste nach dem Wechsel noch zwei Tore auf, während die Platzherren noch einmal erfolgreich waren.

In der Staffel 2 ist der hohe Sieg von Hohenlimburg gegen TV Oestrich bemerkenswert. Die Einheimischen lagen in der Pause schon 6:0 klar in Führung, so daß die Gäste auf das Weiterspielen verzichteten. Hemer Ref. gegen Hohenlimburg Ref. fiel aus. Die Punkte teilten sich Tus Grüne und Letmathe 98. Grüne hat damit eine gute Leistung gegen die starken Letmather vollbracht.

In der Staffel 3 gab es nur Ausfälle. In dem einen Spiel Halver gegen Altena hatte Altena vorher abgesagt.

Handball

In der Gauklasse trat Hohsterhausen in Hattingen gegen Henrichshütte nicht an, so daß die Punkte kampflos für Henrichshütte zu buchen sind. Eintracht Dortmund siegte erwartungsgemäß gegen Hüttenverein und hat seinen Vorsprung dadurch stark vergrößert. Knapp unterlag Sportr. Gevelsberg in Recklinghausen gegen die dortigen Polizisten. Man hatte eigentlich Gevelsberg den Sieg zugetraut. In der Tabelle hat sich nichts Wesentliches geändert.

Im Kreis Lenne-Volme war nur das Spiel Werdohl 1. gegen TV Evingsen zu erfahren. Die Werdohler siegten zu Hause recht überlegen. In der Gruppe Lüdenscheid wurde die Begegnung zwischen TV Schalksmühle und Tus Eggenscheid auf einen unbestimmten Termin verlegt. Im Kreise Mark fand in der Staffel 2 noch ein restliches Spiel zwischen Friesen Haspe und TV Silschede statt. Hier blieb der Platzverein überlegener Sieger. In der Gruppe Witten gewann die Tgd. Witten überraschend gegen Tus Nüdinghausen. In einem Freundschaftsspiel überzeugte Tus Hagen-Eilpe in dem Spiel gegen Hasperbach, das die Platzbesitzer überlegen gewinnen konnten.

Sieg der Mindener Handballspieler

Die Handballelf des Polizei SV Hamburg war am Sonntag Gast bei Hindenburg Minden. In einem spannenden Kampf, dem 3000 Zuschauer beiwohnten, siegten die Mindener 13:6 (5:3). Helligrath, Röttger und Knautz waren in den Reihen der Einheimischen die besten und erfolgreichsten Stürmer.

Sieg der Niederrhein-Ringer

Mit ersatzgeschwächter Mannschaft fuhren die Jugendringer des Gebietes 11 Köln-Aachen der Hitler-Jugend am Sonntag nach Essen zum Vergleichskampf mit der Vertretung des Gebietes 10 Ruhr-Niederrhein. Aus diesem Grunde wurde es ihnen schwer, den Sieg aus dem Vorkampf zu wiederholen. Mit 5:3 Punkten zeichneten sich diesmal die vom Niederrhein aus.

Gustl Berauer außer Gefecht

Eine wenig erfreuliche Kunde erreicht uns: Weltmeister Gustl Berauer (Pytzer) ist im Training derart zu Fall gekommen, daß er mindestens eine vierzehntägige Pause einlegen muß. Seine Teilnahme an den großen nationalen und internationalen Veranstaltungen des kommenden Jahres ist dadurch keineswegs gefährdet. So steht beispielsweise schon jetzt fest, daß der Riesengebirgler auf den Skiweltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo sowohl in der Kombination Lang- und Springlauf, als auch im 18-Kilometer-Langlauf, in diesem zusammen mit Demetz, startet.

Auszeichnung eines bewährten Schiedsrichters

Der Gelsenkirchener Fußball-Schiedsrichter August Globbeck (Buer) beging in diesen Tagen ein seltenes Jubiläum, denn er leitete sein 700. Spiel. Der Reichssportführer nahm dies zum Anlaß, Globbeck für seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste des Sports auszuzeichnen und ließ ihm mit herzlichen Glückwünschen zum Zeichen seiner Anerkennung sein Bild mit Widmung überreichen. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch Professor Dr. C. Diem.

Lebensmittelgeschäft von jugendlichen Einbrechern heimgesucht

Köln. In letzter Zeit wurden in Köln mehrere Einbruchsdiebstähle in Lebensmittelgeschäften ausgeführt. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, fünf jugendliche Einbrecher im Alter von 14 bis 17 Jahren zu ermitteln und festzunehmen. Sie haben die Einbrüche stets unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt und die gestohlene Ware verkauft. Drei Hehler im Alter von 33 bis 45 Jahren wurden ebenfalls festgenommen.

Fuhrwerk mit zwei Kühen in den Fluß gestürzt

Niederlahnstein. Donnerstagmittag ereignete sich auf der Lahn ein schweres Fährunglück, bei dem der 71jährige Land- und Gastwirt Auster aus Fachbach den Tod fand. Auster wollte mit seinem Fuhrwerk, das mit zwei Kühen bespannt war, bei Meillen über die Lahn setzen. Als die Fähre die Mitte des Flusses erreicht hatte, wurden die Tiere unruhig, so daß die Fähre aus dem Gleichgewicht kam, voll Wasser lief und unterging. Das Fuhrwerk trieb samt seinem Besitzer schnell ab. Während es dem Fährmann gelang, sich an das Ufer zu retten, ertrank Auster, auch die beiden Kühe kamen in den Fluten um. Mit den Bergungsarbeiten wurde alsbald begonnen.